

Buch von der Tagung:

Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention in Oberösterreich?

in Leicht Lesen



Buch von der Tagung:

Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention in Oberösterreich?

in Leicht Lesen

Bestimmte Wörter in diesem Buch sind unterstrichen.
Diese Wörter können Sie im Wörterbuch nachschauen.
Die Wörter im Wörterbuch
sind nach dem Alphabet sortiert.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Landesregierung Oberösterreich, Abteilung Soziales,
Landes-Dienstleistungs-Zentrum, 4021 Linz

Für die Richtigkeit des Inhaltes:

Abteilung Soziales, 4021 Linz

Text, Layout und Grafik:

Kompetenznetzwerk Informationstechnologie zur Förderung der
Integration von Menschen mit Behinderungen (KI-I)

Textprüfung:

Der Text ist nach dem capito Standard geprüft worden.
Viele verschiedene Prüfgruppen haben mitgearbeitet.

Erscheinungsjahr: 2013

Auflage: 1000 Stück

Druck: Friedrich VDV
Vereinigte Druckereien- und
Verlagsgesellschaft mbH & CO KG

Bestellmöglichkeit:

Landes-Dienstleistungs-Zentrum
Abteilung Soziales
Bahnhofplatz 1
4021 Linz

Telefon: 0732 / 77 20 – 13 851

Fax: 0732 / 77 20 – 21 56 19

E-Mail: So.Post@ooe.gv.at

Picture Communication Symbols ©1981-2013 Mayer-Johnson LLC
Alle Rechte vorbehalten. Der Einsatz der PCS erfolgt
mit freundlicher Genehmigung von Mayer-Johnson LLC.

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Im Mai 2013 hat es eine Tagung gegeben.
Diese Tagung hat so geheißen:
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention
in Oberösterreich?

Österreich hat
die UN-Behindertenrechts-Konvention
im Jahr 2008 unterschrieben.
Darum muss sich Österreich
an die UN-Behindertenrechts-Konvention halten.
Darum muss sich auch Oberösterreich daran halten.

Die Tagung ist gemacht worden,
damit viele Menschen
von der UN-Behindertenrechts-Konvention erfahren.
Die Tagung ist für diese Gruppen gemacht worden:

- Menschen mit Beeinträchtigungen
- Angehörige
- Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen,
die Menschen mit Beeinträchtigungen begleiten
- Politiker und Politikerinnen

Bei der Tagung haben
die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfahren,
was in der UN-Behindertenrechts-Konvention steht.
Sie haben erfahren,
wie sich die UN-Behindertenrechts-Konvention
auf die Menschen mit Beeinträchtigungen auswirkt.
Es sind 4 Lebens-Bereiche besprochen worden:

- Bereich Wohnen
- Bereich Arbeit und Beschäftigung
- Bereich Freizeit
- Bereich Bildung

Einleitung 8

**Begrüßung von
Landeshauptmann-Stellvertreter
Josef Ackerl 17**

**Was bringt uns die
UN-Behindertenrechts-Konvention
im Alltag? 21**

Bereich Wohnen 27

**Kapitel 1:
Vortrag: Was bringt uns
die UN-Behindertenrechts-Konvention
im Bereich Wohnen? 29**

**Kapitel 2:
Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen 34**

**Kapitel 3: Ergebnisse von allen
Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen 50**

Bereich Arbeit und Beschäftigung 59

**Kapitel 1:
Vortrag: Was bringt uns
die UN-Behindertenrechts-Konvention
im Bereich Arbeit und Beschäftigung? 61**

**Kapitel 2: Arbeits-Gruppen
im Bereich Arbeit und Beschäftigung 66**

**Kapitel 3: Ergebnisse von allen
Arbeits-Gruppen im Bereich
Arbeit und Beschäftigung 80**

Bereich Freizeit 83

Kapitel 1:
Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Freizeit? 85

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit 92

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit 100

Bereich Bildung 105

Kapitel 1:
Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Bildung? 107

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung 112

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung 120

Gespräche auf der Bühne 129

Diskussion auf der Bühne 130

Gespräch mit Politikern und Politikerinnen 139

Wie geht es jetzt weiter? 143

Wörterbuch 147

Wann war die Tagung?

Die Tagung war am 6. Mai und am 7. Mai 2013.

Wo war die Tagung?

Die Tagung war im Ursulinenhof.



Am Montag Nachmittag hat es viele Arbeits-Gruppen gegeben. Weil es im Ursulinenhof nicht genug Räume gegeben hat, sind viele Arbeits-Gruppen wo anders gewesen.

Die Arbeits-Gruppen vom Bereich Wohnen sind im Ursulinenhof geblieben.

Die Arbeits-Gruppen vom Bereich Arbeit waren in der Landwirtschafts-Kammer.

Die Arbeits-Gruppen vom Bereich Freizeit waren im Landes-Dienstleistungs-Zentrum.

Die Arbeits-Gruppen vom Bereich Bildung waren in der Pädagogischen Hochschule.

Was hat es vor der Tagung und bei der Tagung alles gegeben?

Alle Unterlagen für die Tagung waren in Leicht Lesen.
Das ist wichtig,
damit sie viele Menschen verstehen können.

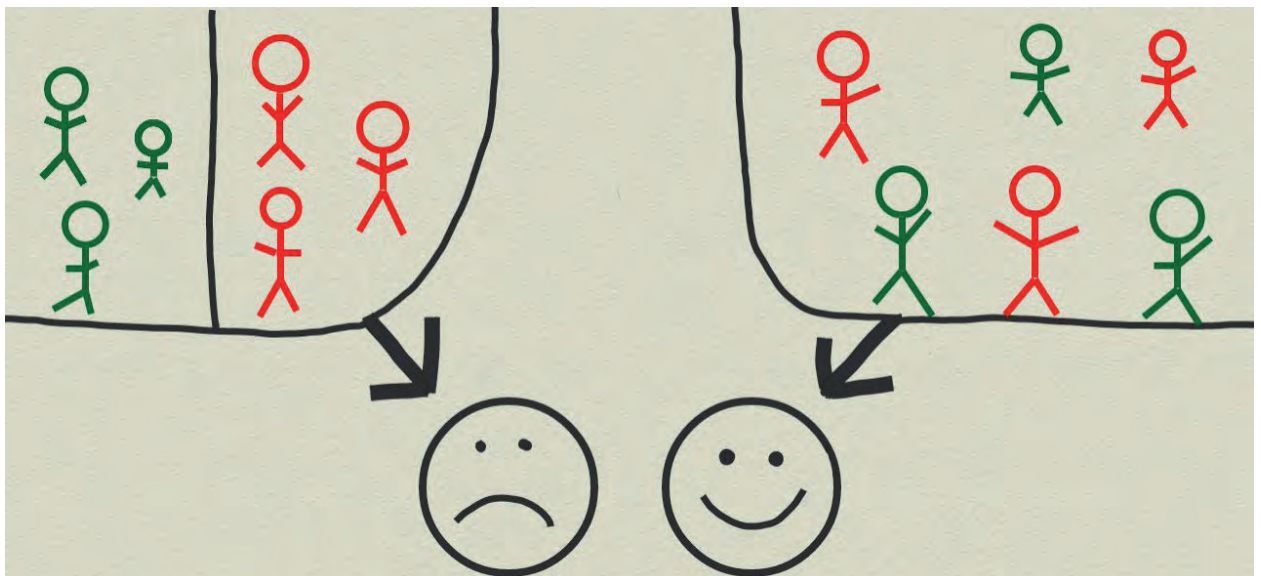
Diese Unterlagen hat es gegeben:

- Einladung
- Programm von der Tagung
- Weg-Beschreibungen
- UN-Behindertenrechts-Konvention

Alle Arbeitsgruppen-Leiter und Arbeitsgruppen-Leiterinnen haben eine Schulung bekommen.

Zu den Vorträgen und Diskussionen hat es Zeichenprotokolle gegeben.

Hier ist ein Beispiel von einem Zeichenprotokoll:



Es hat auch Gebärden-Dolmetscher und Gebärden-Dolmetscherinnen gegeben.



Frau Sabine Fürst vom ORF hat durch das Programm geführt.



Es hat auch ein Theaterstück gegeben.

Das Theaterstück ist von der Theater-Gruppe **SOundSO** gespielt worden.

Die Theater-Gruppe **SOundSO** gehört zur Lebenshilfe Grein.

Das Theaterstück hat so geheißen: Milchpackerl

Im Theaterstück ist es darum gegangen:

Was passiert,
wenn man einkaufen geht
und drauf kommt,
dass es von einem Produkt ganz viele verschiedene Arten gibt?

Die Schauspieler und Schauspielerinnen haben gezeigt,
dass einfach nur Milch einkaufen,
ganz schön schwierig sein kann,
weil es so viele Arten von Milch gibt.

Die Schauspieler und Schauspielerinnen haben uns oft
zum Lachen gebracht.
Sie haben mit viel Witz gespielt.

Sie haben uns aber auch zum Nachdenken gebracht.
Auch in ganz gewöhnlichen Situationen im Leben
kann es schwer sein,
dass man Selbst-Bestimmung umsetzen kann.

Hier sind Fotos vom Theaterstück:





Wer hat für die Tagung gearbeitet?

Es hat eine Gruppe für die Vorbereitung gegeben.
Diese Gruppe heißt auch Organisations-Komitee.
Bei dieser Gruppe waren diese Personen dabei:

- Walter Binder
- Petra Furlinger
- Renate Hackl
- Birgit Peböck
- Wilfried Prammer
- Alfred Prantl
- Angela Tumfart

Bei der Tagung hat es die „**roten Engel**“ gegeben.
Das waren Mitarbeiterinnen der Abteilung Soziales.
Sie haben sich gut um die Teilnehmer und Teilnehmerinnen gekümmert.
Sie haben allen den Weg gezeigt.
Sie haben die Unterlagen und die Namens-Schilder verteilt.
Sie haben dafür gesorgt,
dass alle etwas zu essen und zu trinken bekommen haben.

Die Mitarbeiterinnen vom KI-I haben die Unterlagen
in Leicht Lesen gemacht.
Sie haben auch die Zeichenprotokolle gemacht.

Das war das Programm bei der Tagung:

Montag, 6. Mai 2013:

- Begrüßung von Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl
- Vortrag von Marianne Schulze
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Alltag
- Vortrag von Monika Seifert
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Wohnen
- Vortrag von Sascha Plangger
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Arbeit und Beschäftigung
- Vortrag von Petra Flieger
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Freizeit
- Vortrag von Ewald Feyerer
Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Bildung
- Am Nachmittag hat es 4 Bereiche gegeben, den Bereich Wohnen, den Bereich Arbeit und Beschäftigung, den Bereich Freizeit und den Bereich Bildung.
In jedem Bereich hat es noch einen Vortrag gegeben.
Dann hat es viele verschiedene Arbeits-Gruppen gegeben.

Dienstag, 7. Mai 2013

- Frau Monika Seifert hat die Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen vorgestellt.
- Herr Sascha Plangger hat die Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen im Bereich Arbeit und Beschäftigung vorgestellt.
- Frau Petra Flieger hat die Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit vorgestellt.
- Herr Ewald Feyerer hat die Ergebnisse von den Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung vorgestellt.
- Diskussion auf der Bühne
- Theaterstück von der Theater-Gruppe **SOundSO**
- Gespräch mit Politikern und Politikerinnen
- Schluss-Worte und Verabschiedung durch Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl

Begrüßung von
Landeshauptmann-Stellvertreter
Josef Ackerl

**Das ist eine Zusammenfassung
von dem, was
Landeshauptmann-Stellvertreter
Josef Ackerl gesagt hat:**



Wir möchten gerne genug Unterstützung
für Menschen mit Beeinträchtigungen
zur Verfügung stellen.

Das ist aber nicht leicht.

Leider ist nicht genug Geld da.

Wir haben schon viel erreicht!

Es ist aber noch viel zu tun!

Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen

- Respekt in der Gesellschaft.
- mehr Wertschätzung in der Gesellschaft.
- eingebunden sein in die Gesellschaft.

Es gibt auch Aufgaben,
wo man kein Geld braucht.

Man braucht nur eine andere Einstellung.

Eine andere Einstellung heißt,
dass man über etwas
anders denkt.

Die Gesellschaft muss anders
über Menschen mit Beeinträchtigungen denken.

So soll die Gesellschaft
über Menschen mit Beeinträchtigungen denken:

- Menschen mit Beeinträchtigungen können selbstverständlich alle Dinge in Anspruch nehmen, wie andere Menschen auch.
- Menschen mit Beeinträchtigungen können Rechte und Pflichten erfüllen, so wie andere Menschen auch.
- Menschen mit Beeinträchtigungen können einfach dabei sein.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sind voll angenommen.



Für diese andere Einstellung
müssen **alle** mitmachen.

Es gibt viele Menschen,
die **keine** Menschen mit Beeinträchtigungen kennen.
Die denken gar nicht daran,
dass sie Dinge nützen,
für die sich Menschen mit Beeinträchtigungen
eingesetzt haben.

Zum Beispiel:
Ein Mensch mit einem Kinderwagen
kann überall hinkommen,
wenn es eine Rampe gibt.

Oder:
Ältere Menschen sind froh,
dass es barrierefreie Wohnungen gibt.

Jetzt muss sich die Einstellung ändern.

Die Menschen müssen wissen:
Jeder Mensch kann etwas
für die Gesellschaft tun.
Auch Menschen mit Beeinträchtigungen
können etwas für die Gesellschaft tun.



Dass sich die Einstellung ändert,
das wird noch viele Jahre dauern.

Inklusion heißt für mich:

- Die Türen sind offen.
Das heißt,
dass jeder Mensch
überall dabei sein kann.
- Man freut sich,
wenn jemand sagt:
„Ich möchte mitreden.
Auch wenn mir das Reden schwer fällt und
ich jemanden brauche,
der für mich übersetzt.“

Jeder einzelne Mensch ist wichtig.

Vieles kann verbessert werden.
Viele Barrieren können überwunden werden.

Wir müssen alle dabei mitmachen.
Wir müssen uns alle dafür einsetzen.

Was bringt uns die
UN-Behindertenrechts-Konvention
im Alltag?

Diesen Vortrag hat Frau Marianne Schulze gehalten.

Marianne Schulze kommt aus Wien.
Sie ist die Vorsitzende
vom Monitoring-Ausschuss.
Der Monitoring-Ausschuss überwacht,
ob sich die österreichische Regierung
an die UN-Behindertenrechts-Konvention hält.



Hier ist eine Zusammenfassung von dem,
was Frau Schulze gesagt hat:

Im Alltag werden Menschen mit Beeinträchtigungen
nicht gleich behandelt.
Sie werden anders behandelt
als Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Bei Menschen mit Beeinträchtigungen wird gesehen,
was sie alles **nicht** können.

Aber:

Alle Menschen haben etwas,
was sie nicht können.

Alle Menschen haben etwas,
was sie gut können.

Es gibt noch **keinen** gemeinsamen Alltag
für Menschen mit Beeinträchtigungen und
Menschen ohne Beeinträchtigungen.

Das Ziel

von der UN-Behindertenrechts-Konvention:

Für Menschen mit Beeinträchtigungen
gelten die Menschen-Rechte,
so wie für alle anderen Menschen auch.

Für Menschen mit Beeinträchtigungen
gelten alle Freiheiten,
so wie für alle anderen Menschen auch.

Die UN-Behindertenrechts-Konvention

ist dazu gemacht,
dass das eingehalten wird.

Die UN-Behindertenrechts-Konvention sagt auch,
wie das eingehalten werden soll.

Dafür müssen alle Länder sorgen,
die die UN-Behindertenrechts-Konvention
unterschrieben haben.

Österreich hat unterschrieben,
darum muss Österreich dafür sorgen.

Dazu gehört,
dass es einen gemeinsamen Alltag
für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen gibt.

Zum Alltag gehört:

- Wohnen
- Arbeit
- Freizeit
- Bildung
- Familie
- Teilhabe

Für Menschen mit Beeinträchtigungen
gibt es Barrieren.

Diese Barrieren müssen weg.

Wir brauchen Barrierefreiheit.



Zur Barrierefreiheit gehört zum Beispiel:

- Man kann überall mit dem Rollstuhl hinkommen.
- Es gibt Gebärden-Dolmetscher oder Gebärden-Dolmetscherinnen für gehörlose Menschen.
- Die Informationen sind so, dass sie alle Menschen verstehen können, zum Beispiel in Leicht Lesen.



Barrieren können aber auch sein, dass Menschen eine falsche Einstellung gegenüber Menschen mit Beeinträchtigungen haben. Das heißt, dass sie falsch über Menschen mit Beeinträchtigungen denken.

So denken viele Menschen über Menschen mit Beeinträchtigungen:

- Menschen mit Beeinträchtigungen wissen nicht was sie tun.
- Menschen mit Beeinträchtigungen müssen geschützt werden.
- Menschen mit Beeinträchtigungen können gewisse Entscheidungen nicht selbst treffen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen dürfen keine Fehler machen.

So sollen Menschen über Menschen mit Beeinträchtigungen denken:

- Menschen mit Beeinträchtigungen wissen was sie tun.
- Menschen mit Beeinträchtigungen brauchen Unterstützung aber sie müssen nicht geschützt werden.

- Menschen mit Beeinträchtigungen können Entscheidungen selbst treffen. Sie können selbst bestimmen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen dürfen auch Fehler machen.



Damit alle Barrieren weg kommen, braucht man Geld.

Das Geld ist da.

Das Geld muss aber dafür verwendet werden, dass die Barrieren weg kommen.

Das ist die Aufgabe von Politikern und Politikerinnen.

Wenn sich alle an die UN-Behindertenrechts-Konvention halten, dann gibt es einen gemeinsamen Alltag für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen.

Der Monitoring-Ausschuss überwacht, ob sich die österreichische Regierung an die UN-Behindertenrechts-Konvention hält.

Der Monitoring-Ausschuss überwacht nur das, wofür der Bund zuständig ist.

Es gibt eine eigene Stelle, die überwacht,

ob sich auch das Land Oberösterreich an die UN-Behindertenrechts-Konvention hält.

7 Personen arbeiten beim Monitoring-Ausschuss. Diese Personen bekommen kein Geld für ihre Arbeit. Das heißt, sie arbeiten ehrenamtlich.

Informationen über den Monitoring-Ausschuss gibt es auf der Webseite: www.monitoringausschuss.at
Dort gibt es auch Informationen in Leicht Lesen.

Bereich Wohnen





Im Bereich Wohnen gibt es diese Kapitel:

Kapitel 1: Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Wohnen?

Im Kapitel 1 finden Sie eine Zusammenfassung von dem, was Frau Seifert gesagt hat.

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen

Bei der Tagung hat es Arbeits-Gruppen gegeben. In den Arbeits-Gruppen haben die Menschen überlegt, wie der Bereich Wohnen in Zukunft aussehen soll. Im Kapitel 2 finden Sie die Arbeitsgruppen-Leiter und Arbeitsgruppen-Leiterinnen. Sie finden auch ein Beispiel für die Arbeit von jeder Arbeits-Gruppe.

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen

Im Kapitel 3 finden Sie die Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen gemeinsam. Dafür sind Zeichenprotokolle gemacht worden.



Kapitel 1:

Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Wohnen?

Diesen Vortrag hat Frau Monika Seifert gehalten.

Monika Seifert kommt aus Berlin.
Sie ist Wissenschaftlerin.
Sie beschäftigt sich schon lange damit,
wie gute Wohn-Angebote
für Menschen mit Beeinträchtigungen
sein sollen.



Hier ist eine Zusammenfassung von dem,
was Frau Seifert gesagt hat:

Für das Wohnen ist der Artikel 19
von der UN-Behindertenrechts-Konvention wichtig.

Im Artikel 19 steht:
Menschen mit Beeinträchtigungen sollen
selbst bestimmen können,
wo sie wohnen möchten und
mit wem sie zusammen wohnen möchten.

Es ist aber **noch nicht** so.
Die meisten Menschen mit Lernschwierigkeiten
wohnen im Heim.
Manche wohnen in einer Wohn-Gemeinschaft.
Wenige wohnen in einer eigenen Wohnung.
Manche wohnen bei ihren Eltern.



Im Artikel 19 steht auch:
Menschen mit Beeinträchtigungen sollen
Unterstützungs-Dienste
in der Gemeinde nützen können.
Zum Beispiel Essen auf Rädern oder
die Haus-Krankenpflege



Im Artikel 19 steht auch:
Menschen mit Beeinträchtigungen sollen Zugang haben
zu allen Dienst-Leistungen und
zu allen öffentlichen Einrichtungen der Gemeinde.
Zum Beispiel zum Gemeindeamt, zum Sportplatz,
zur Webseite und noch mehr.
Die Angebote sollen so sein,
dass alle Menschen sie nützen können.

Dann können sie leben und wohnen,
wie andere Menschen auch.

Frau Seifert hat in Berlin
200 Frauen und Männer mit Lernschwierigkeiten gefragt,
wie sie in Zukunft wohnen möchten.
Das haben die Frauen und Männer gesagt:

„Alle sollen so wohnen können,
wie sie es sich wünschen!“

„Dass die normalen Menschen
sie ganz normal behandeln und Respekt erweisen!“

„Mit anderen Menschen und Nachbarn
freundlich nebeneinander!“

„Ohne Gewalt sollen sie leben!“

„Behinderte Leute auf der Straße
sollen nicht geärgert werden!“

„Mit einer schönen Frau!“



Was sollen Einrichtungen tun und wissen?

- Der Mensch mit Beeinträchtigungen steht im Mittelpunkt.
- Der Mensch mit Beeinträchtigungen bestimmt mit.
- Der Mensch mit Beeinträchtigungen muss Kontakt zu anderen Menschen haben.
- Der Mensch mit Beeinträchtigungen muss in der Gesellschaft mitmachen können. Zum Beispiel bei Kultur-Angeboten oder in der Politik.



Die Einrichtungen müssen sich weiter entwickeln.

Sie müssen lernen, wie Menschen mit Beeinträchtigungen selbstbestimmt leben können.

Alle müssen zusammenarbeiten:

- Die Menschen mit Beeinträchtigungen
- Die ganze Gesellschaft
- Die Träger
- Die Gemeinden
- Das Land Oberösterreich



Beispiele für inklusive Wohn-Projekte:

- Wohn-Verbünde:
Das heißt:
Es gibt kleine Wohnungen,
die zusammengehören.
Menschen mit
unterschiedlichem Unterstützungs-Bedarf
wohnen gemeinsam.
- Trennung von Wohnen und Unterstützung:
Das heißt:
Die Wohnung bekommt man von einem Träger.
Die Unterstützung bekommt man von einem anderen Träger.
- Jeder Mensch bekommt genau die Unterstützung,
die er braucht.
- Es gibt ein Persönliches Budget.
Das heißt:
Der Mensch mit Beeinträchtigungen bekommt das Geld selbst.
Er kauft damit selbst die Unterstützung,
die er braucht.
- Integrative Wohnungen:
Das heißt:
Menschen **mit und ohne** Beeinträchtigungen
wohnen zusammen.
- Menschen mit schweren Beeinträchtigungen
wohnen in öffentlichen Wohn-Anlagen:
Das heißt:
Es gibt Wohn-Gruppen in Wohn-Anlagen,
wo auch andere Menschen wohnen.
Eine Wohn-Anlage ist ein Haus
mit mehreren Wohnungen.





Damit solche inkluisiven Wohn-Projekte möglich sind, muss es noch diese Dinge geben:

- „Treffpunkte“
Hier können sich Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen treffen.
- Pflege-Dienste
- Assistenz
- Beratungs-Stellen,
zu denen jeder kommen kann.
Bei einer Beratungs-Stelle bekommt man Hilfe und Tipps.
- Unterstützung für Menschen mit hohem Hilfe-Bedarf



Damit inklusive Wohn-Projekte gelingen können, muss die Politik mithelfen.

Es müssen die Gemeinden mithelfen.

Es muss die ganze Gesellschaft mithelfen.



Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen

Arbeits-Gruppe W1:

Wie kann ich meine Wohnsituation verändern?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Andreas Oechsner



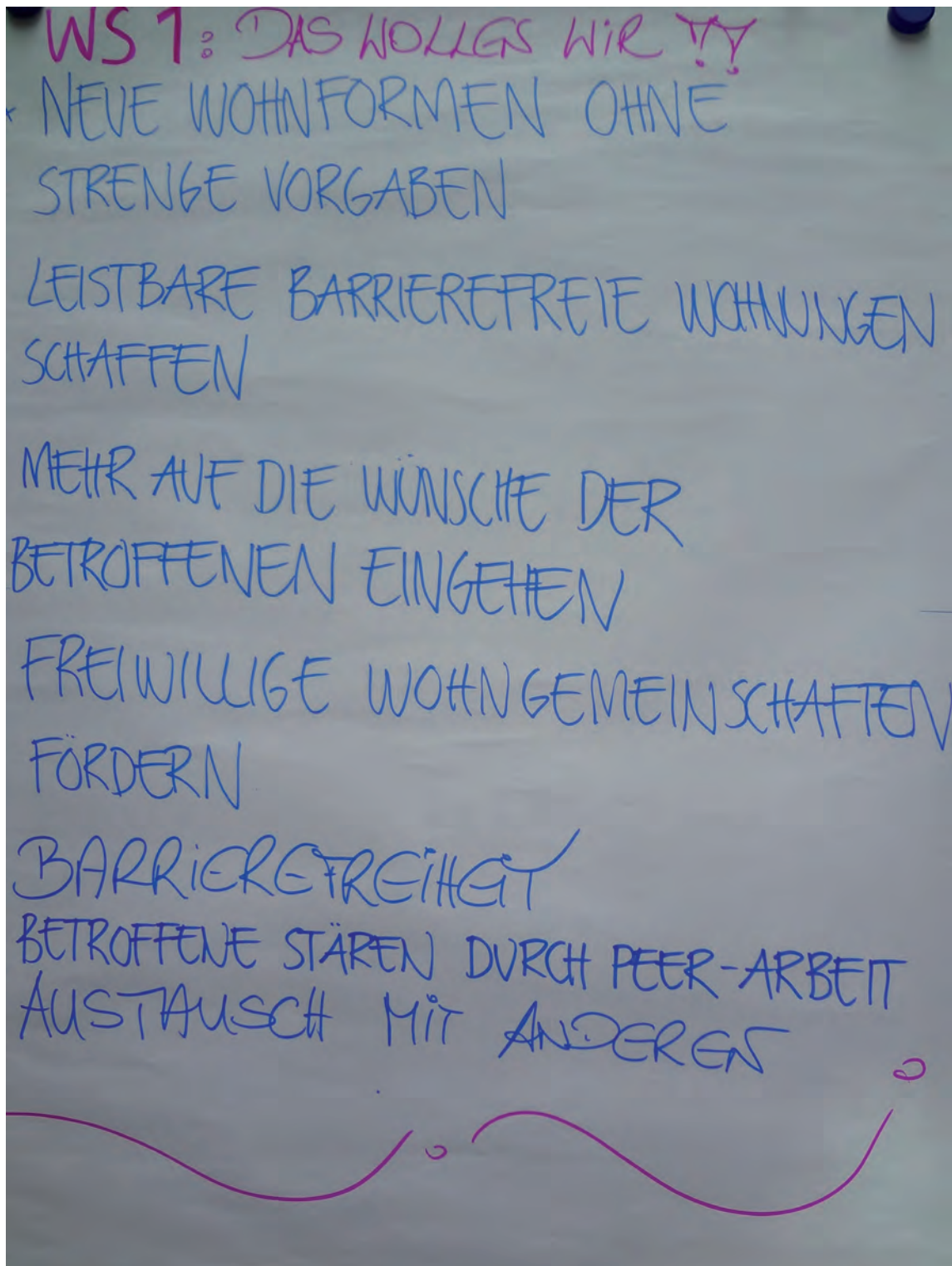
und

Angelika Pichler





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe W2: Wie kann ich mit persönlicher Assistenz selbstständig wohnen?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Karin Holzmann



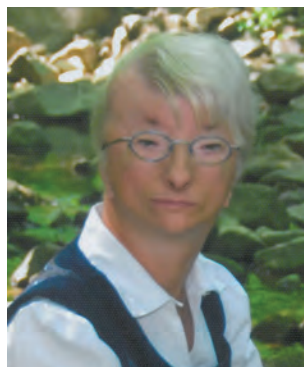
und

Karin Kaufmann



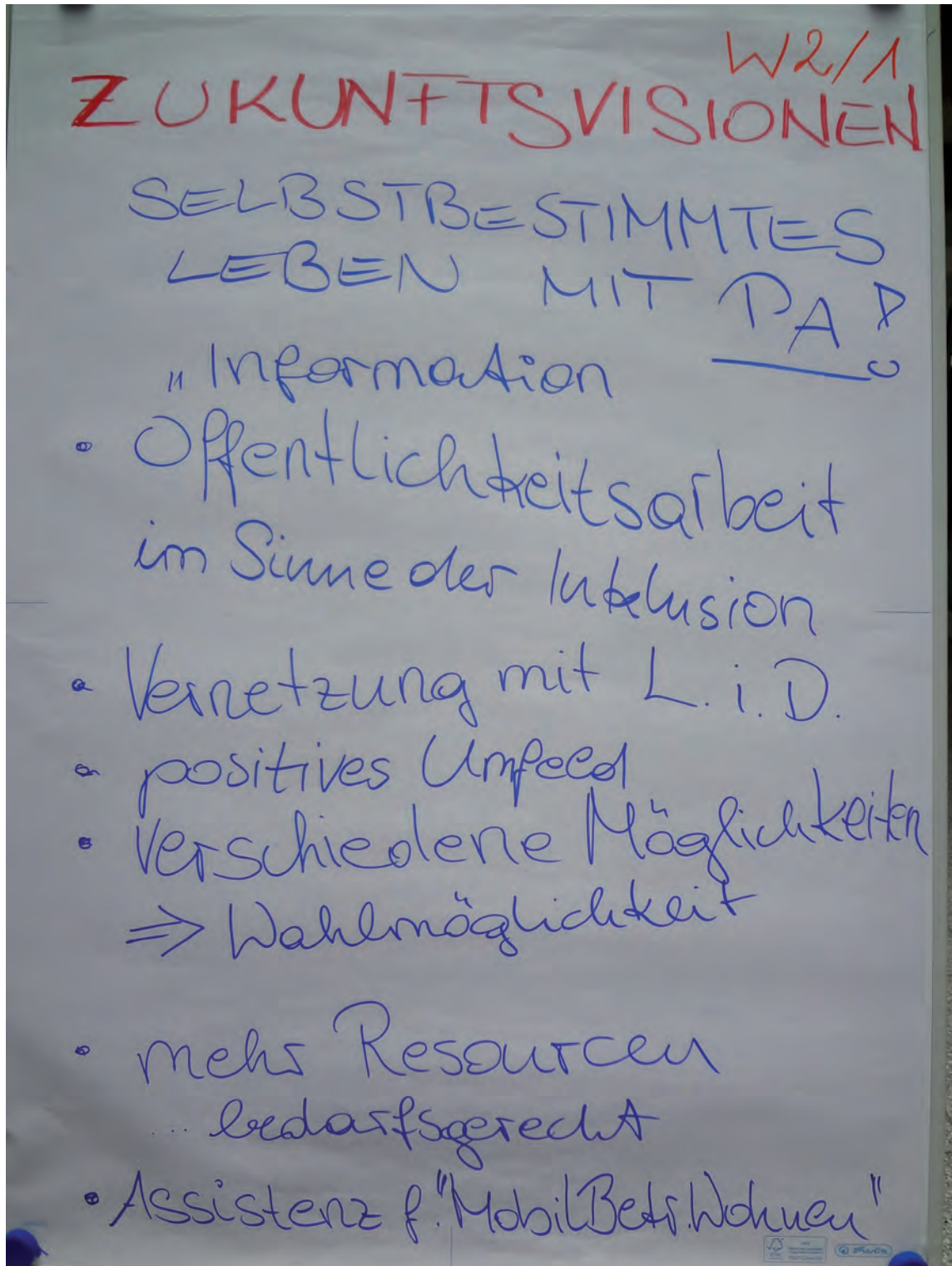
und

Sabine Nemmer





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe W3: Wie kann ich selbstbestimmt Wohnen?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Hannes Schwabegger



und

Desideria Mayr





Diese Arbeits-Gruppe hat keine Plakate gemacht.
Es ist alles auf einem Zettel aufgeschrieben worden.
Hier ist 1 Seite von dem,
was aufgeschrieben worden ist.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

Wie kann ich selbstbestimmt Wohnen?

Wie kann selbstbestimmtes Wohnen in Zukunft aussehen?

Bei neuen Wohnbauten auf Barrierefreiheit achtgeben!
Lifte sollen nicht zu klein sein.

Man soll sich seine Hilfsleistungen selbst aussuchen können.

Es bestimmt der Bedarfskoordinator wer wann und wo einzieht!

Man soll nicht das ganze institutionieren,
der Mensch soll im Mittelpunkt stehen und nicht die Institution.
Ich möchte selbstbestimmen wann ich ins Bett gehen möchte.
Z.B., und ich sag ich was ich möchte.

Rechtsanspruch auf PA für alle beeinträchtigten Menschen und
nicht eine jahrelange Warteliste.
Mehr Rechte heißt auch mehr Pflichten.
Meine Privatsphäre ohne dass jemand eingreift.
Wenn man in einer betreuten WG lebt und man möchte in eine
eigene Wohnung ziehen wird man zu wenig vorbereitet.

Meinen Wohnraum gestalten wie ich es möchte um ein
Heimatgefühl zu haben.
Inklusion soll bei der Selbstbestimmung ganz selbstverständlich
sein.

Inklusion soll ein würdiges Leben möglich machen.
Man soll sein Leben so gestalten wie man sich wohlfühlt.
Psychisch kranken Menschen geben,
dass sie sich einmal spüren können.

Betreuer sollen Hilfe zur Selbsthilfe geben und sollen sensibler
an ihre Arbeit ran gehen.



Arbeits-Gruppe W4: Passt die Wohn-Offensive zur UN-Behindertenrechts-Konvention?

Was muss man daran ändern?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Edith Zankl



und

Erwin Kastl





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

- B) - eigenes Geld
 - ↳ alleine wohnen können
- Freizeitassistenten
- Wie finden sich Mitbewohner?
 - ↳ Dienstleistungsbörse / Internet
 - ↳ einladen zu gemeinsamen Freizeitaktivitäten
- Mix / Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Angeboten (→ ChG !)
- Querschnittsthema → andere Gesetze anpassen (Bsp Wohnbau)
 - ↳ Bewusstsein !



Arbeits-Gruppe W5: Die Zukunft der großen Wohn-Einrichtungen

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Eva Oberbichler



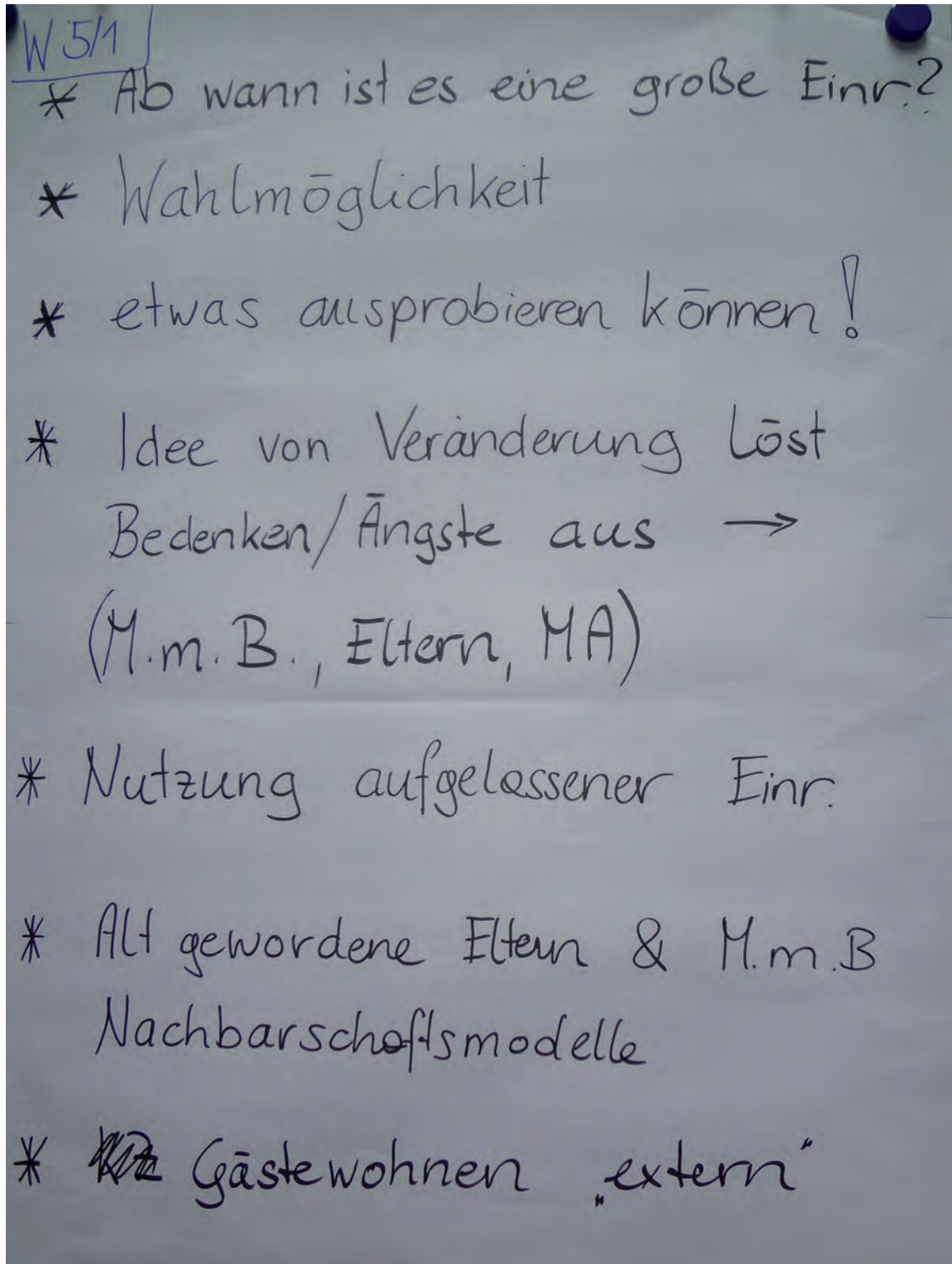
und

Heide Holzweber





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe W6: Die Zukunft der großen Wohn-Einrichtungen für Kinder mit Beeinträchtigungen

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Gertraud Assmann



und

Willhelm Michael





Hier ist das Foto von der Pinwand, die die Arbeits-Gruppe gemacht hat. Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe W7: Wie wollen Menschen mit körperlicher Beeinträchtigung in Zukunft wohnen?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Harald Pöllhuber



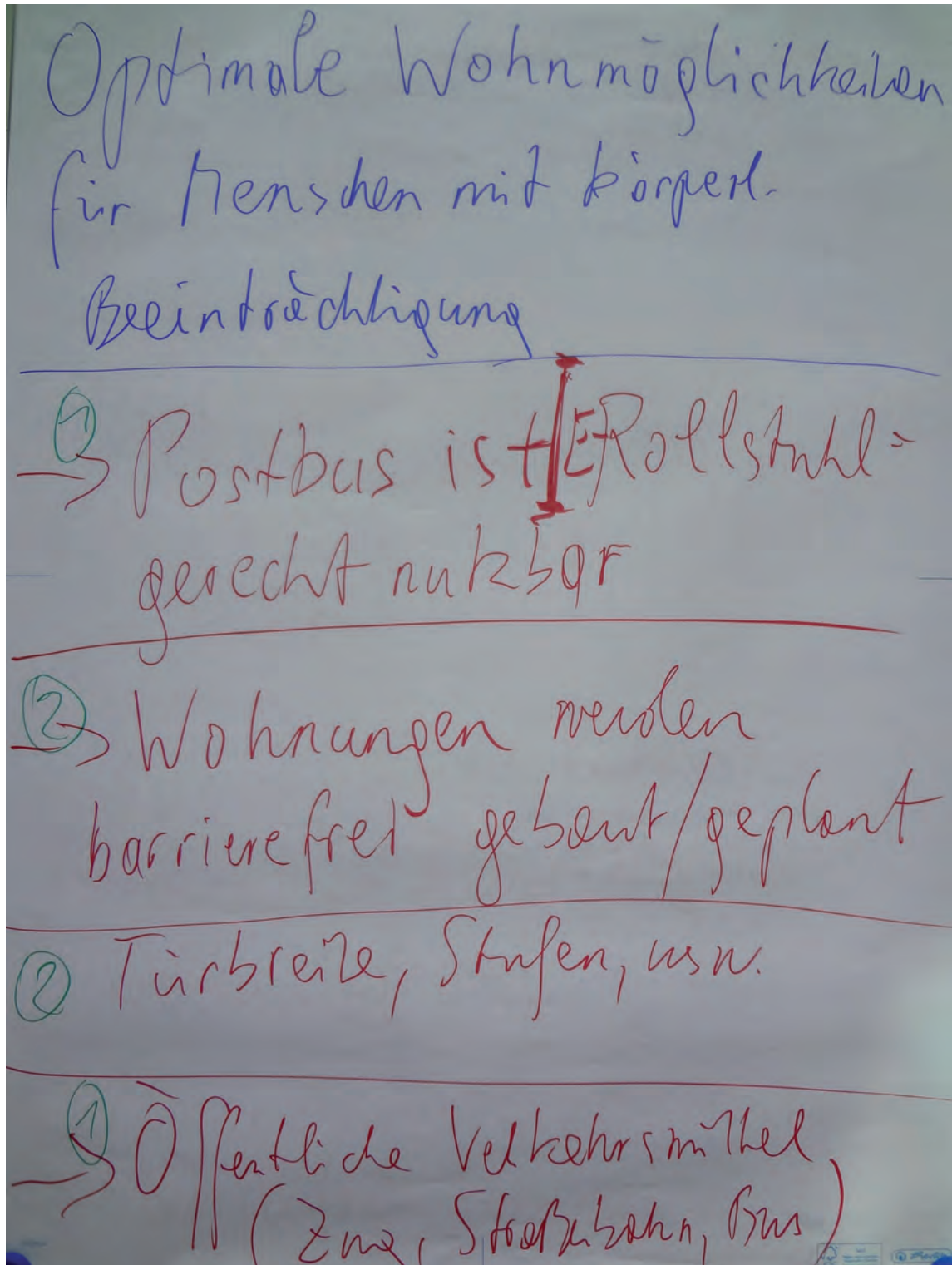
und

Rosa Hörmann





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe W8: Wie wollen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen in Zukunft wohnen?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Ernst Leidinger



und

Christian Szakolcai





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

Eigene Wp (mit Betreuung)
(nicht zu viel und nicht zu wenig)
im Vgl zu jetzt: ruhiger
Kontaktmöglichkeiten / Besuchsmöglichkeiten
Wohngemeinschaft mit mehr Ruhe
Ziel selbständigerer WG
Ausreichende Zimmergröße 20qm WG
34qm eigen
Eigene Kleinwohnung mit Gemeinschaftsraum
Wohnraum leistbar
Hauptmieter



Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Wohnen

Für die Ergebnisse der Arbeits-Gruppen sind Zeichenprotokolle gemacht worden.

Das sind die Zeichenprotokolle mit den Ergebnissen:

Wie soll Wohnen in Zukunft sein?



Ich entscheide selbst
wo und **wie**
ich wohne.



Es muss **genug** Wohn-Möglichkeiten geben.

Es muss genug Wohn-Möglichkeiten geben,
die man sich leisten kann.



Es muss genug
Persönliche Assistenz geben.



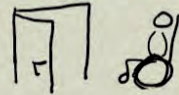
Die Wohnung muss für den Menschen passen.

- Es ist egal, wenn es kleine Abweichungen von den Vorgaben gibt.
- Barrierefrei planen und bauen

✓ Lift auch für Elektro-Rollstuhl



✓ breite Türen



✓ Müllraum ist barrierefrei



✓ Es gibt neue Medien, zum Beispiel Internet

Die Umgebung ist barrierefrei.

Ärzte



Kino



Therapeuten



Kaffee-Haus



Apotheke

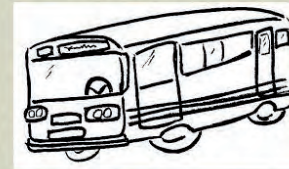


Wege und
Straßen





Öffentliche Verkehrsmittel
sind barrierefrei.
Sie fahren regelmäßig.
Ich kann selbstständig
damit fahren.



Die Menschen nehmen mich
so wie ich bin.



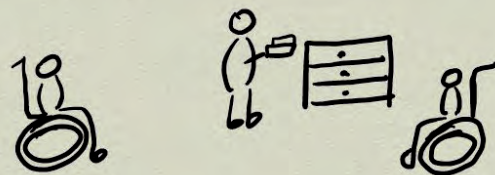
Ich miete mir die Wohnung selbst.
Dann kann ich dort bleiben,
so lange ich möchte.
Auch, wenn ich keine Betreuung
mehr brauche.
Dann habe ich eine Heimat.





Ich entscheide selbst
mit wem ich wohne.

Mehrere Menschen mit Beeinträchtigung
wohnen zusammen und
teilen sich die Assistenz.



Menschen mit und ohne
Beeinträchtigung wohnen gemeinsam.





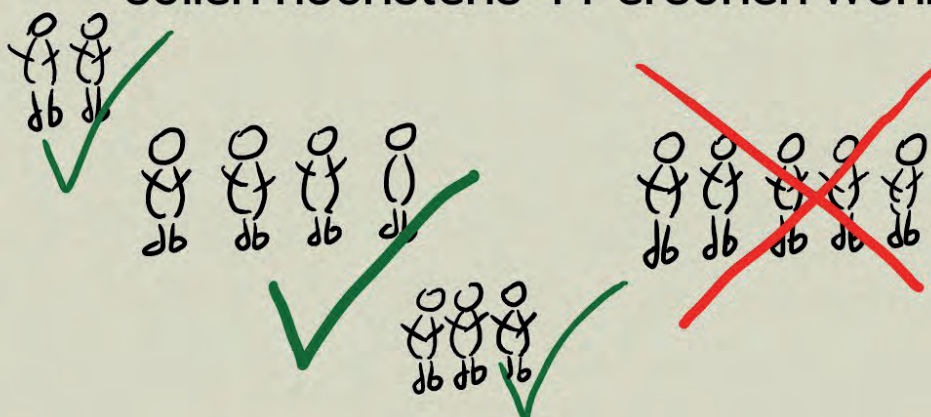
Wir reden mit,
wenn jemand in der Einrichtung einzieht.



Gäste-Wohnungen sind außerhalb





In einer Wohngemeinschaft
sollen höchstens 4 Personen wohnen.





Ich wähle selbst aus,
wer mich unterstützt.

Was brauche ich dafür?

- Persönliches Budget 
- Betroffene stärken sich gegenseitig.
- Ich werde selbstbewusst durch Ausbildung und Fortbildung. 
- Ich kann verschiedene Wohnformen ausprobieren.

Was brauche ich dafür?

- Herausfinden, welche Unterstützung brauche ich
- Unterstützung bei der Wohnungs-Suche
- Unterstützung beim Wohnen
- Hilfe beim Aussuchen, mit wem ich wohnen kann



Was brauche ich dafür?

- Persönliche Assistenz für **alle**
- Freizeit-Assistenz für **alle**
- Verschiedene Angebote mischen
so wie ich es brauche und will.



Selbstbestimmung
in allen
Wohnformen

Kinder und Familien bekommen genug Unterstützung.
Dann können Kinder zu Hause wohnen.
Statt Wohn-Einrichtungen gibt es Unterstützung
zu Hause.





Was ist sonst noch wichtig?

Öffentlichkeits-Arbeit

- Gute Beispiele zeigen
- Menschen mit Beeinträchtigung

wie sie wirklich sind

~~Licht ins Dunkel~~



Bei allen Gesetzen das Thema
Inklusion mitdenken.



Zum Beispiel beim Wohn-Bau
oder

beim Gesundheits- und Krankenpflege-Gesetz



Bereich Arbeit und Beschäftigung





Im Bereich Arbeit und Beschäftigung gibt es diese Kapitel:

Kapitel 1: Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Arbeit und Beschäftigung?

Im Kapitel 1 finden Sie eine Zusammenfassung von dem, was Herr Plangger gesagt hat.

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Arbeit und Beschäftigung

Bei der Tagung hat es Arbeits-Gruppen gegeben.

In den Arbeits-Gruppen haben die Menschen überlegt, wie der Bereich Arbeit und Beschäftigung in Zukunft aussehen soll.

Im Kapitel 2 finden Sie die Arbeitsgruppen-Leiter und Arbeitsgruppen-Leiterinnen.

Sie finden auch ein Beispiel für die Arbeit von jeder Arbeits-Gruppe.

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Arbeit und Beschäftigung

Im Kapitel 3 finden Sie die Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen gemeinsam.

Dafür sind Zeichenprotokolle gemacht worden.



Kapitel 1:

Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Arbeit und Beschäftigung?

Diesen Vortrag hat Herr Sascha Plangger gehalten.

Herr Plangger kommt aus Innsbruck.
Er ist Wissenschaftler.
Er beschäftigt sich damit,
wie Menschen mit Beeinträchtigungen
eine gute Arbeit bekommen können.
Er kennt sich mit den Regeln für die Arbeit aus.



Hier ist eine Zusammenfassung von dem,
was Herr Plangger gesagt hat:

Für Arbeit und Beschäftigung
ist der Artikel 27
von der UN-Behindertenrechts-Konvention wichtig.

Im Artikel 27 steht:
Alle Menschen mit Beeinträchtigungen
haben das gleiche Recht auf Arbeit,
wie alle anderen Menschen auch.

Das heißt:

- Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht,
dass sie einen Beruf lernen können.



Das heißt auch:

- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen selber entscheiden können, wo sie arbeiten.
Sie dürfen nicht gezwungen werden, dass sie ein bestimmte Arbeit machen.
- Niemand soll wegen einer Behinderung eine Arbeit nicht bekommen oder seine Arbeit verlieren.
- Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht auf Weiterbildung.
- Menschen mit Beeinträchtigungen müssen für Ihre Arbeit Geld bekommen.
Sie müssen genug verdienen, damit sie davon leben können.
- Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht, dass sie Unterstützung bei der Arbeit bekommen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen müssen Unterstützung bekommen, wenn sie eine Arbeit suchen.



Es ist aber noch nicht so.

In Österreich muss sich noch viel ändern, damit die UN-Behindertenrechts-Konvention umgesetzt wird.

Darüber ist auch im Monitoring-Ausschuss geredet worden. Die Menschen vom Monitoring-Ausschuss haben gesagt, welche Dinge sich ändern müssen, damit Menschen mit Beeinträchtigungen das gleiche Recht auf Arbeit haben wie alle anderen auch.



Diese Dinge müssen sich ändern:

- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen Unterstützung bekommen können, damit sie eine Arbeit finden.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen in einer Firma arbeiten können. Wenn eine Firma das nicht möchte, soll sie eine hohe Geld-Strafe bezahlen.
- Firmen sollen vom Staat Österreich Geld bekommen, damit dort alle Menschen mit Beeinträchtigungen arbeiten können.
- Es soll mehr barrierefreie Arbeits-Plätze in Firmen geben.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen bei der Arbeit die Hilfe bekommen, die sie brauchen.
Zum Beispiel
Persönliche Assistenz bei der Arbeit oder
Job-Coaching
- Die Politiker müssen die Gesetze in Österreich ändern. Die Gesetze sollen an die UN-Behindertenrechts-Konvention angepasst werden.





Herr Plangger hat auch über integrative Beschäftigung gesprochen. Integrative Beschäftigung heißt, dass Menschen mit Beeinträchtigungen in einer Firma arbeiten können.



Herr Plangger hat uns Beispiele erzählt, von Menschen, die eine Integrative Beschäftigung haben. Zum Beispiel hat er uns von Evelyne und Martin erzählt:

Evelyne und Martin:

Evelyne und Martin kommen aus Südtirol. Sie sind Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Evelyne und Martin sind Kulturführer. Dafür haben sie eine Ausbildung gemacht.

Bei der Arbeit als Kulturführer, zeigen sie anderen Menschen die Sehenswürdigkeiten ihrer Heimat-Stadt.

Sie erzählen den Menschen auch etwas von der Geschichte ihrer Heimat-Stadt.

Evelyne und Martin mögen ihre Arbeit sehr. Sie können viele neue Menschen kennen lernen.





Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Arbeit und Beschäftigung

Arbeits-Gruppe A1: Integrative Beschäftigung für Menschen mit Lernschwierigkeiten

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Gerhard Winkler



und

Andreas Musil





Arbeits-Gruppe A2: Integrative Beschäftigung für Menschen mit körperlichen oder mehrfachen Beeinträchtigungen

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Karl Grabenberger



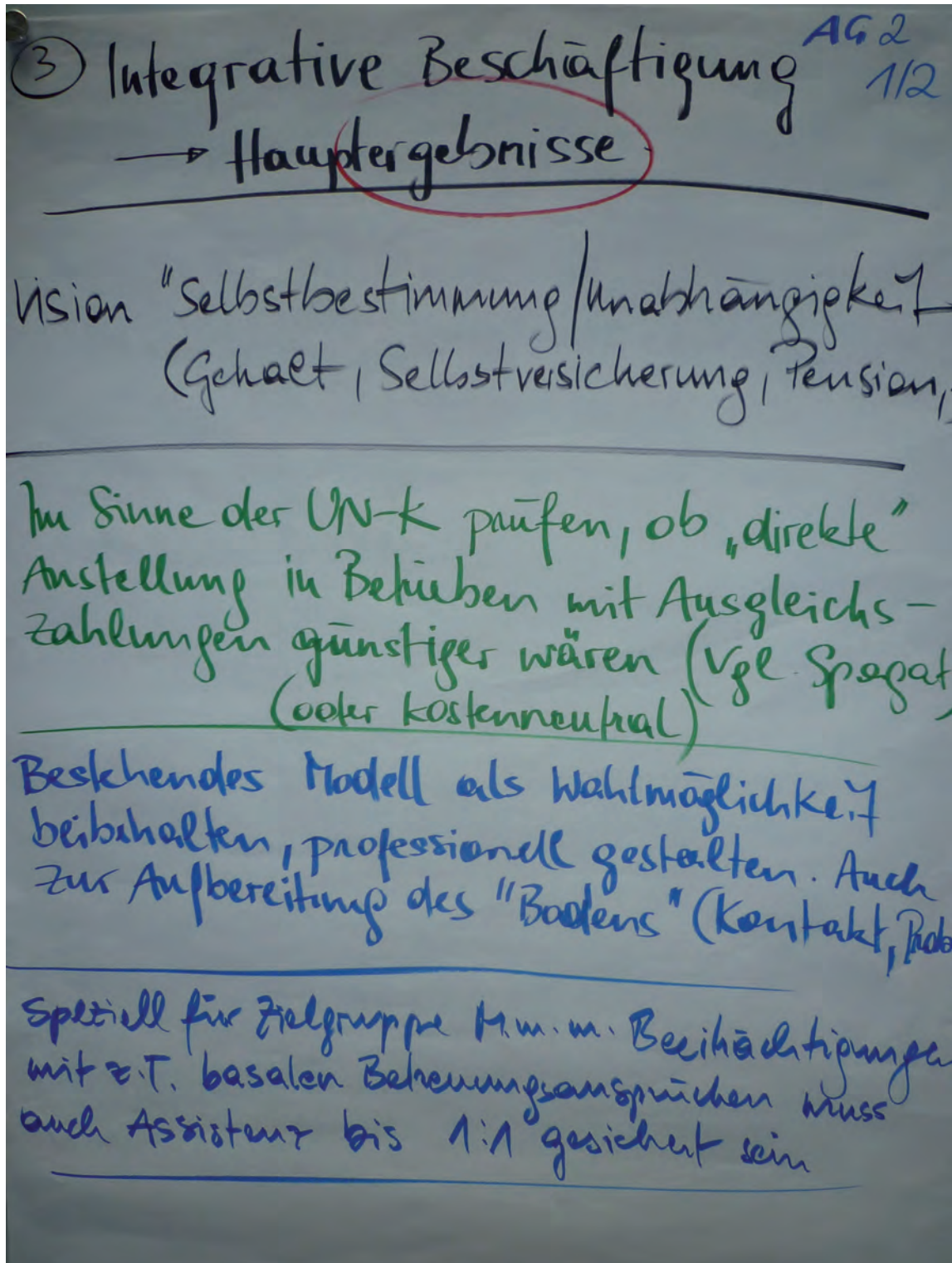
und

Siegfried Zehetner





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe A3: Arbeit in Betrieben in der Nähe

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Felix Diesenreiter



und

Andres Senftner





Diese Gruppe hat miteinander gesprochen.
Sie haben nichts aufgeschrieben.
Sie haben uns die Ergebnisse erzählt.
Die Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.



Arbeits-Gruppe A4: Berufliche Qualifizierung - Ausbildung für Menschen mit Beeinträchtigungen

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Franz Kronegger



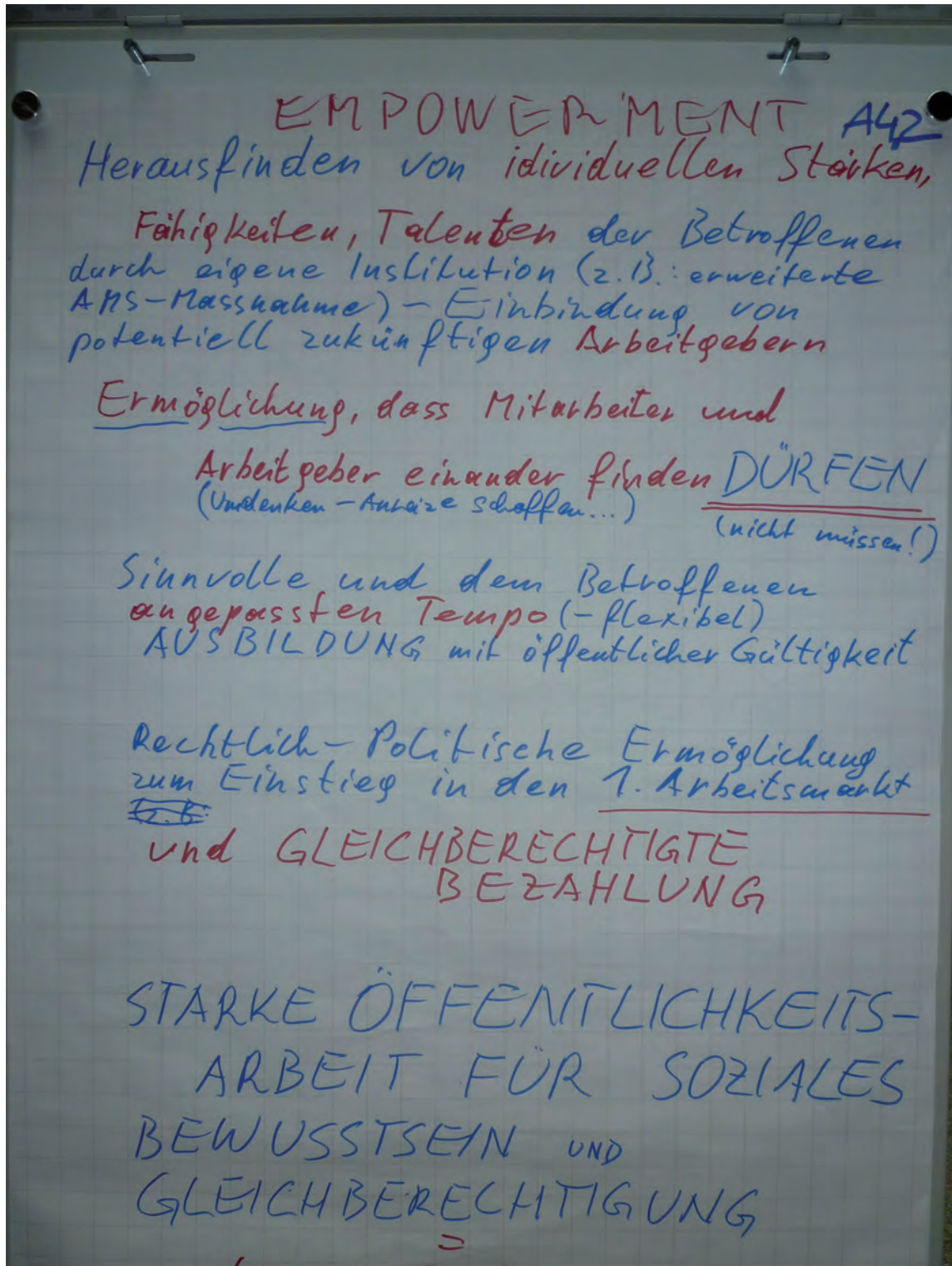
und

Christoph Matheis





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe A5: Die Zukunft der Geschützten Werkstätten

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Maria Egger



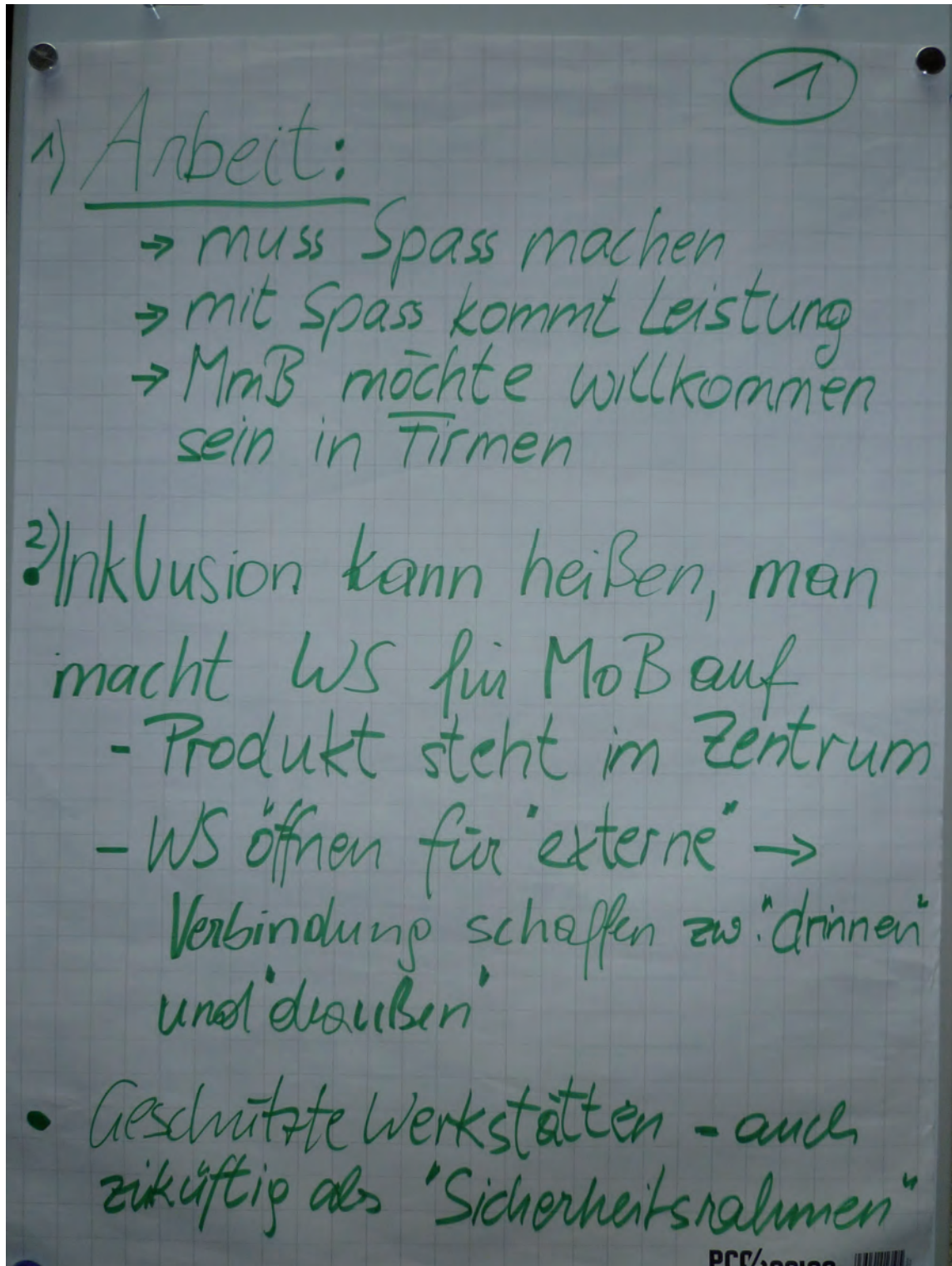
und

Silvia Rechberger





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe A6: Integrative Berufs-Ausbildung

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Elisabeth Dimminger



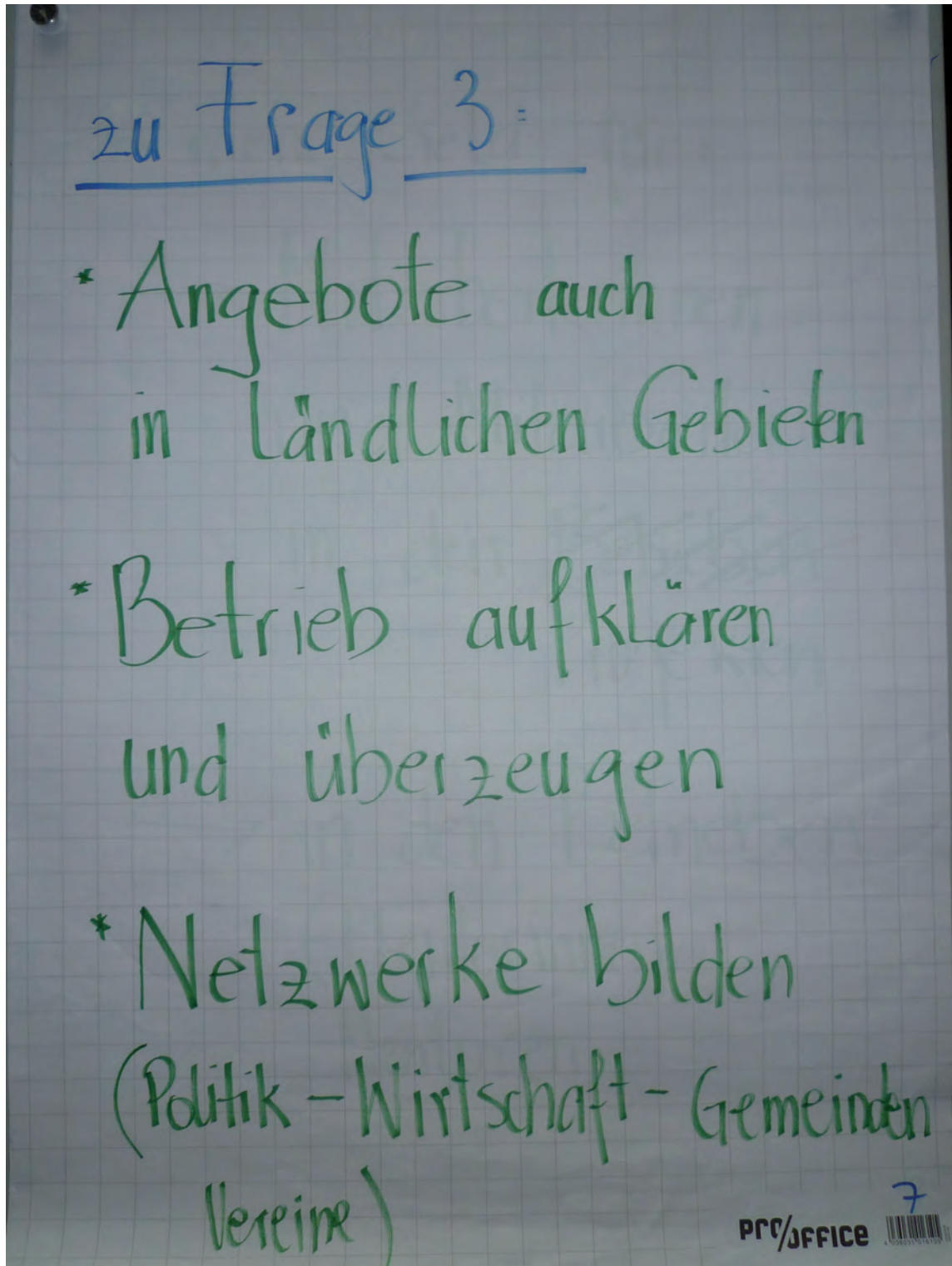
und

Cornelia Pfeiffer





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe A7: Neue Ideen für Arbeit

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Erwin Kargl



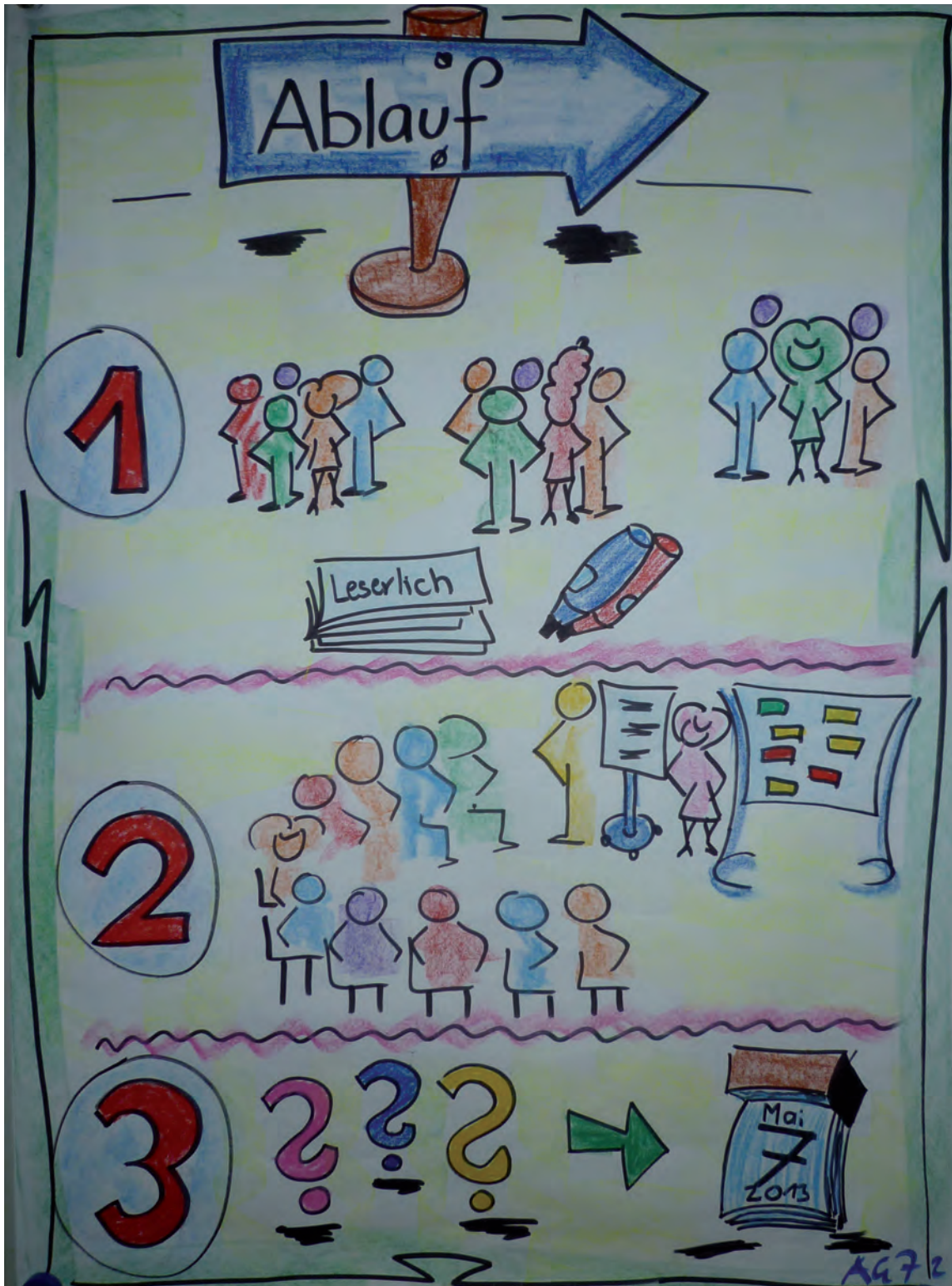
und

Gertrud Niedl





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

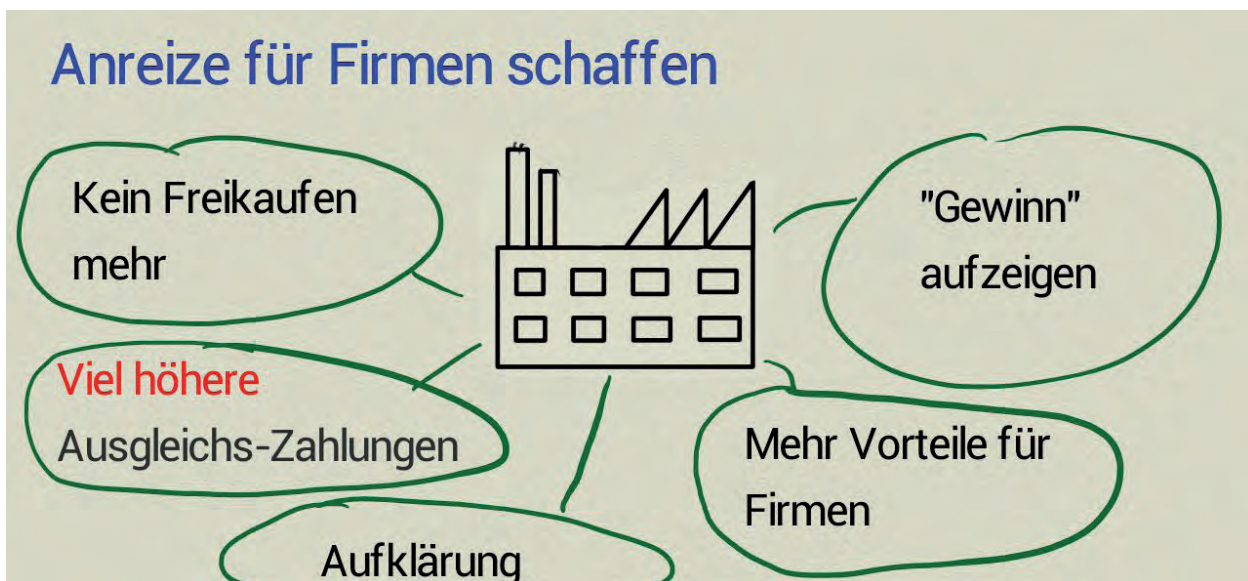
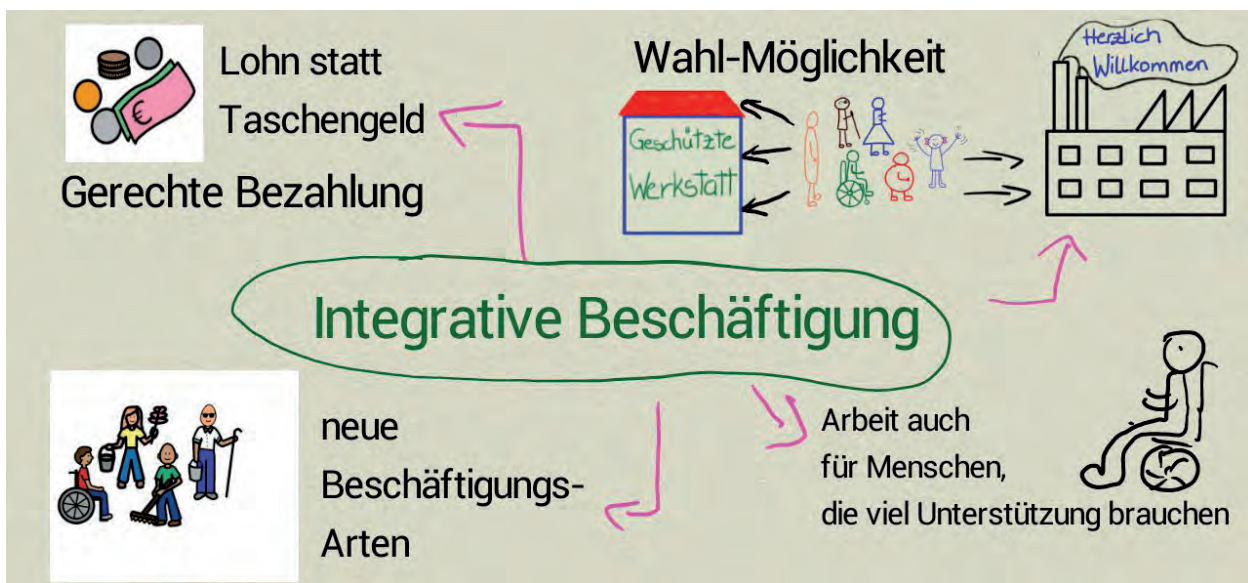


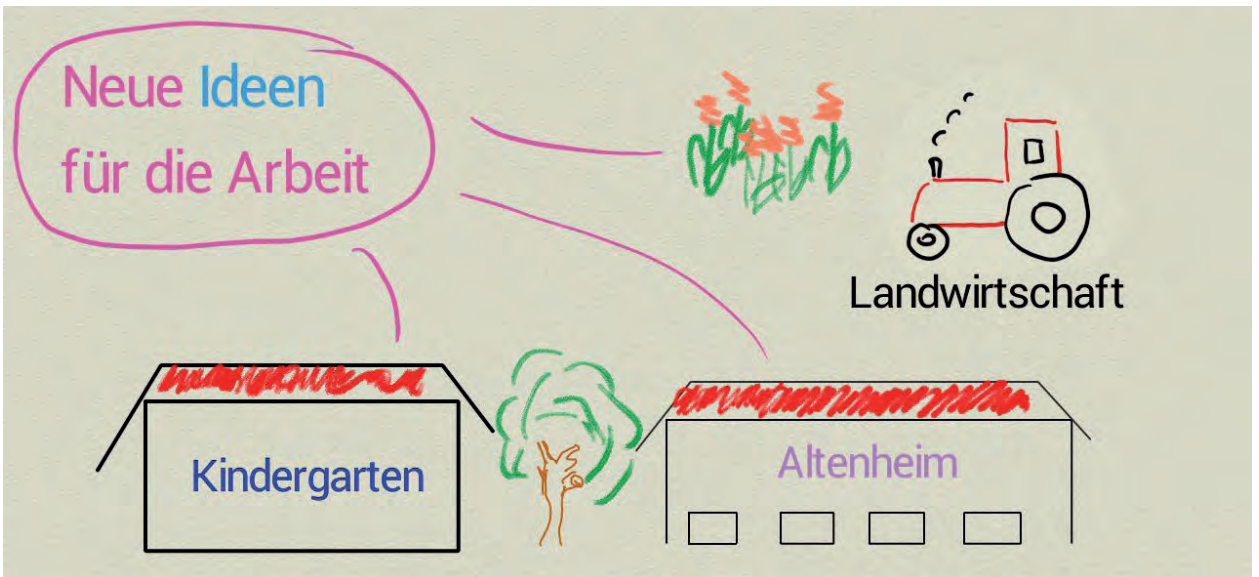
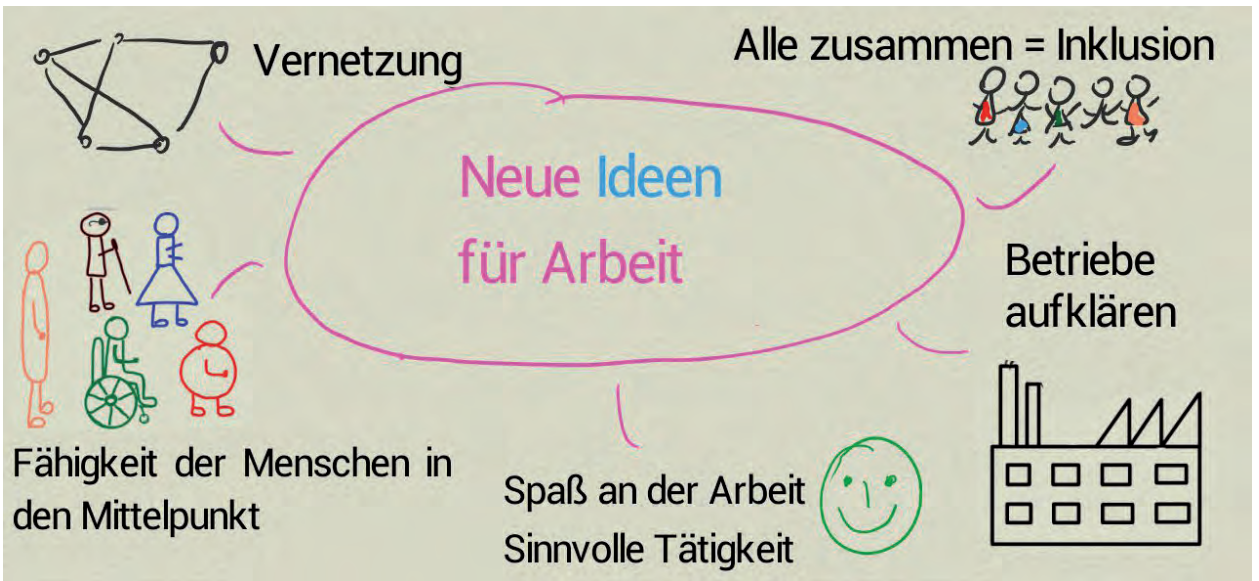


Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Arbeit und Beschäftigung

Für die Ergebnisse der Arbeits-Gruppen sind Zeichenprotokolle gemacht worden.

Das sind die Zeichenprotokolle mit den Ergebnissen:







Integrative Beschäftigung in der Zukunft



keine zeitliche
Begrenzung



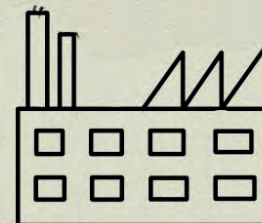
Lebenslanges Lernen

Gute Ausbildung



Anerkennung
der
Ausbildung

Integrative Beschäftigung in der Zukunft



Man soll jederzeit wechseln können



Die UN-Konvention
umsetzen und
ernst nehmen

Bereich Freizeit





Im Bereich Freizeit gibt es diese Kapitel:

Kapitel 1: Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Freizeit?

Im Kapitel 1 finden Sie eine Zusammenfassung von dem, was Frau Flieger gesagt hat.

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit

Bei der Tagung hat es Arbeits-Gruppen gegeben. In den Arbeits-Gruppen haben die Menschen überlegt, wie der Bereich Freizeit in Zukunft aussehen soll. Im Kapitel 2 finden Sie die Arbeitsgruppen-Leiter und Arbeitsgruppen-Leiterinnen. Sie finden auch ein Beispiel für die Arbeit von jeder Arbeits-Gruppe.

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit

Im Kapitel 3 finden Sie die Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen gemeinsam. Dafür sind Zeichenprotokolle gemacht worden.



Kapitel 1:

Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Freizeit?

Diesen Vortrag hat Frau Petra Flieger gehalten.

Frau Flieger kommt aus Tirol.
Sie ist Wissenschaftlerin.
Sie beschäftigt sich schon lange damit,
wie Menschen mit Beeinträchtigungen
in der Gesellschaft gleichgestellt leben können.



Hier ist eine Zusammenfassung von dem,
was Frau Flieger gesagt hat:

In der UN-Behindertenrechts-Konvention
steht etwas über Freizeit.
Menschen mit Beeinträchtigung
haben das Recht auf Freizeit,
Sport und Kultur.
Sie müssen gleichberechtigt mitmachen können.
Das steht in Artikel 30 der UN-Behindertenrechts-Konvention.

Damit Menschen mit Beeinträchtigung
gleichberechtigt mitmachen können,
muss es diese Sachen geben:

Menschen mit Beeinträchtigung
müssen die Orte barrierefrei erreichen.
Zum Beispiel ein Museum,
ein Kino,
eine Bibliothek oder
einen Sport-Platz.



Menschen mit Beeinträchtigung sind an diesen Orten willkommen.

Wenn Menschen mit Beeinträchtigung überall mitmachen können, dann ist das gut für sie.

Menschen mit Beeinträchtigung erfahren, dass sie dazu gehören.

Das ist auch für die anderen Menschen gut.



Menschen mit Beeinträchtigung bekommen die Hilfe, die sie brauchen. Das gilt zum Beispiel bei Freizeit-Angeboten, beim Sport oder bei Veranstaltungen.

Menschen mit Beeinträchtigung müssen die Informationen verstehen können. Zum Beispiel im Theater oder bei Filmen im Fernsehen.

Menschen mit Beeinträchtigungen müssen ihre kreativen Talente verwenden können. Zum Beispiel

- Theater spielen
- Etwas malen und eine Ausstellung machen
- Filme machen und zeigen

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen dabei auch Neues lernen können, wenn sie das möchten.

Das ist dann gut für Menschen mit Beeinträchtigung.

Das ist auch für die ganze Gesellschaft gut.



Österreich muss etwas dafür tun,
dass Menschen mit Beeinträchtigung
in der Freizeit mitmachen können.

Das gilt auch für das Bundesland Oberösterreich.

In Oberösterreich gibt es aber
Verschlechterungen.

Es müssen nicht mehr
alle neuen Freizeit-Angebote barrierefrei gebaut werden.

Wenn ein Freizeit-Angebot
für weniger als 25 Menschen Platz hat,
dann muss es nicht mehr barrierefrei gebaut werden.
Das betrifft zum Beispiel kleine Kaffeehäuser oder
kleine Restaurants.

Das ist schlecht.

Das passt nicht
mit der UN-Behindertenrechts-Konvention zusammen.

In Oberösterreich muss etwas gemacht werden,
damit Freizeit-Angebote,
Sport und Kultur-Angebote
immer barrierefrei sind.

Die Freizeit verbringt man oft mit anderen Menschen.
Deswegen ist es wichtig,
dass man ein normales Privatleben haben kann.
Dazu gehört zum Beispiel,

- dass man heiraten kann
- dass die Kinder bei den Eltern bleiben können
- dass man Freundschaften haben kann





Ein normales Privatleben ist wichtig für das seelische Wohlbefinden. So kann man die eigene Freizeit mehr genießen.

Österreich muss etwas machen, damit Menschen mit Beeinträchtigung ein normales Privatleben haben können.



Am Nachmittag hat Frau Flieger von guten Beispielen erzählt.

Frau Flieger hat von **Paul** erzählt.

Paul ist ein junger Mann aus Tirol. Er kann nicht sprechen. Er braucht Hilfe, damit er mit anderen Menschen sprechen kann.

Paul macht viel in seiner Freizeit. Zum Beispiel auf einem Pony-Hof mitarbeiten, zu Fußball-Spielen und in Musicals gehen. Das spricht man so: Mjusikel.

Paul bekommt persönliche Assistenz, damit er all diese Sachen in der Freizeit machen kann. Diese Assistenz heißt: Freizeit-Assistenz

Die Freizeit-Assistenz schreibt auf, was Paul sagen möchte. Die Freizeit-Assistenz macht auch Videos von den Sachen, die Paul erlebt. Paul berichtet nachher nämlich immer gern, was er erlebt hat.



Paul bekommt viel Freizeit-Assistenz.
Die Freizeit-Assistenz für Paul wird bezahlt.
Das ist toll.
So kann Paul in seiner Freizeit
sehr viel machen und
die Freizeit selbstbestimmt gestalten.



Frau Flieger hat vom **Theater in Italien** erzählt.

In Italien gibt es ein Theater,
das für viele Menschen mit Beeinträchtigung barrierefrei ist.

Es gibt einen Lift,
der groß genug für Menschen im Rollstuhl ist.

Es gibt Orientierungs-Hilfen
für blinde und sehbeeinträchtigte Menschen,
damit sie sich im Gebäude leicht zurecht finden.
Es gibt Leitlinien am Boden,
die man mit dem Blinden-Stock fühlen kann.
Es gibt auch einen Plan vom Gebäude,
den man mit den Händen fühlen kann.

So können Menschen mit Beeinträchtigung allein
oder gemeinsam mit Menschen ohne Beeinträchtigung
ins Theater gehen.

Frau Flieger hat von einer **Ausstellung** erzählt.

Es gibt eine Ausstellung,
die besonders gut barrierefrei ist.

Es gibt Leitlinien am Boden,
die man mit dem Blinden-Stock fühlen kann.
So können sich blinde und sehbeeinträchtigte Menschen,
in der Ausstellung leicht zurecht finden.



In der Ausstellung gibt es auch Bilder,
die man angreifen kann.
So kann man fühlen,
wie die Formen am Bild sind.

Bei den Ausstellungs-Stücken steht
eine Information
in schwer verständlicher Sprache.

Es gibt auch Information in leicht verständlicher Sprache.
Es gibt auch Information in Gebärden-Sprache.
Die Gebärden-Sprache hilft,
damit gehörlose Menschen
die Information verstehen können.

Frau Flieger hat von ihren eigenen Erlebnissen
im **Kaffeehaus** erzählt.

Sie geht gern ins Kaffeehaus.
Das Kaffeehaus ist nicht barrierefrei gewesen.
Deswegen hat Frau Flieger nicht
mit ihrem Mann in dieses Kaffeehaus gehen können.
Der Mann von Frau Flieger ist nämlich Rollstuhlfahrer.

Jetzt gibt es eine Rampe in das Kaffeehaus.
Jetzt gehen die beiden oft
in dieses Kaffeehaus.

Diese Rampe hilft auch vielen anderen Menschen.
Zum Beispiel dem Lieferanten,
der die Lebensmittel liefert
und jungen Eltern mit dem Kinderwagen.







Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit

Arbeits-Gruppe F1:

Wie muss ein regionales Fortbildungs-Angebot für Menschen mit Beeinträchtigungen gemacht sein?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Claudia Lackinger



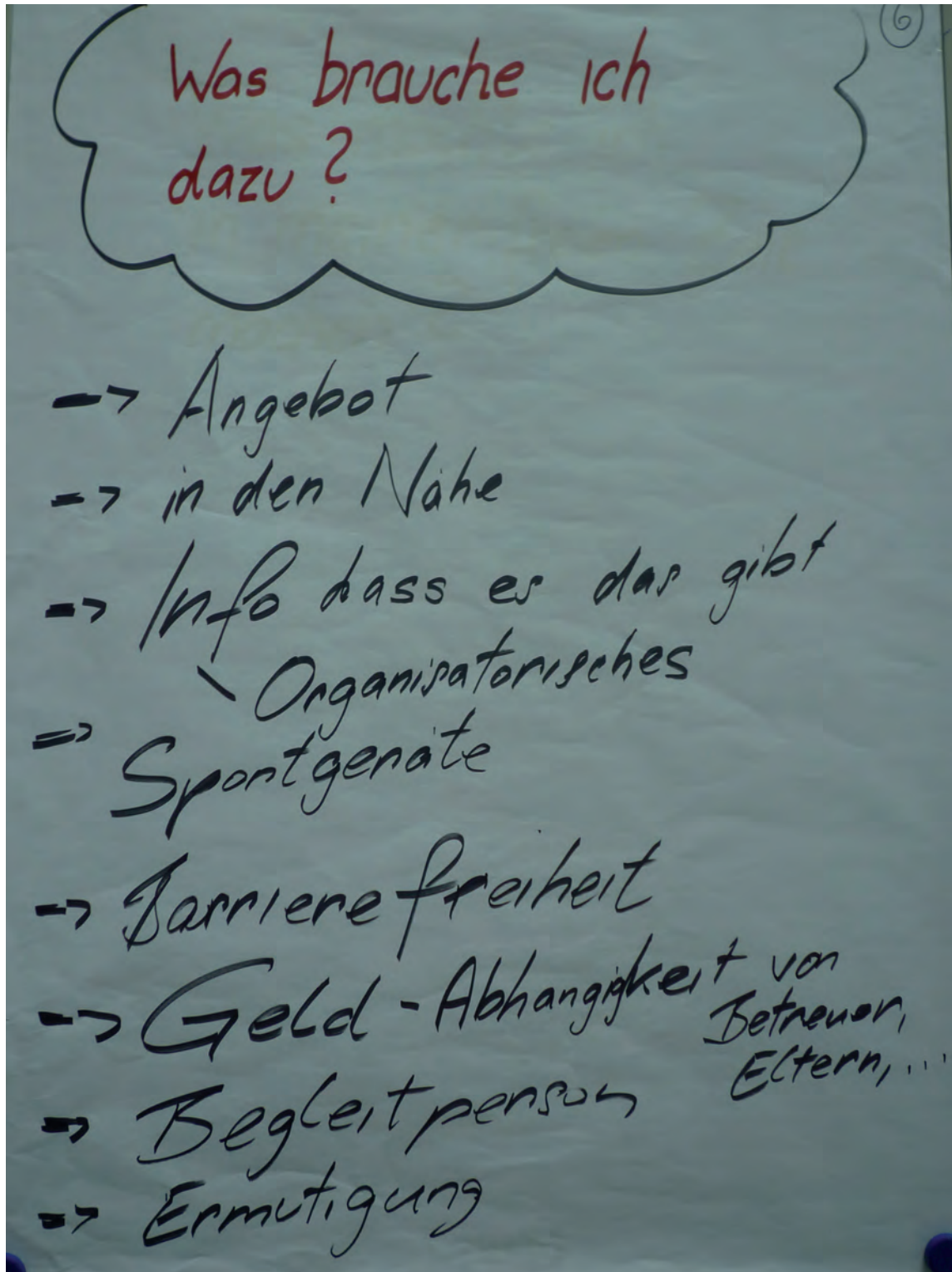
und

Rita Schopper





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe F2: Wie kann ein Träger integrative Fortbildung machen?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Gerhard Breitenberger



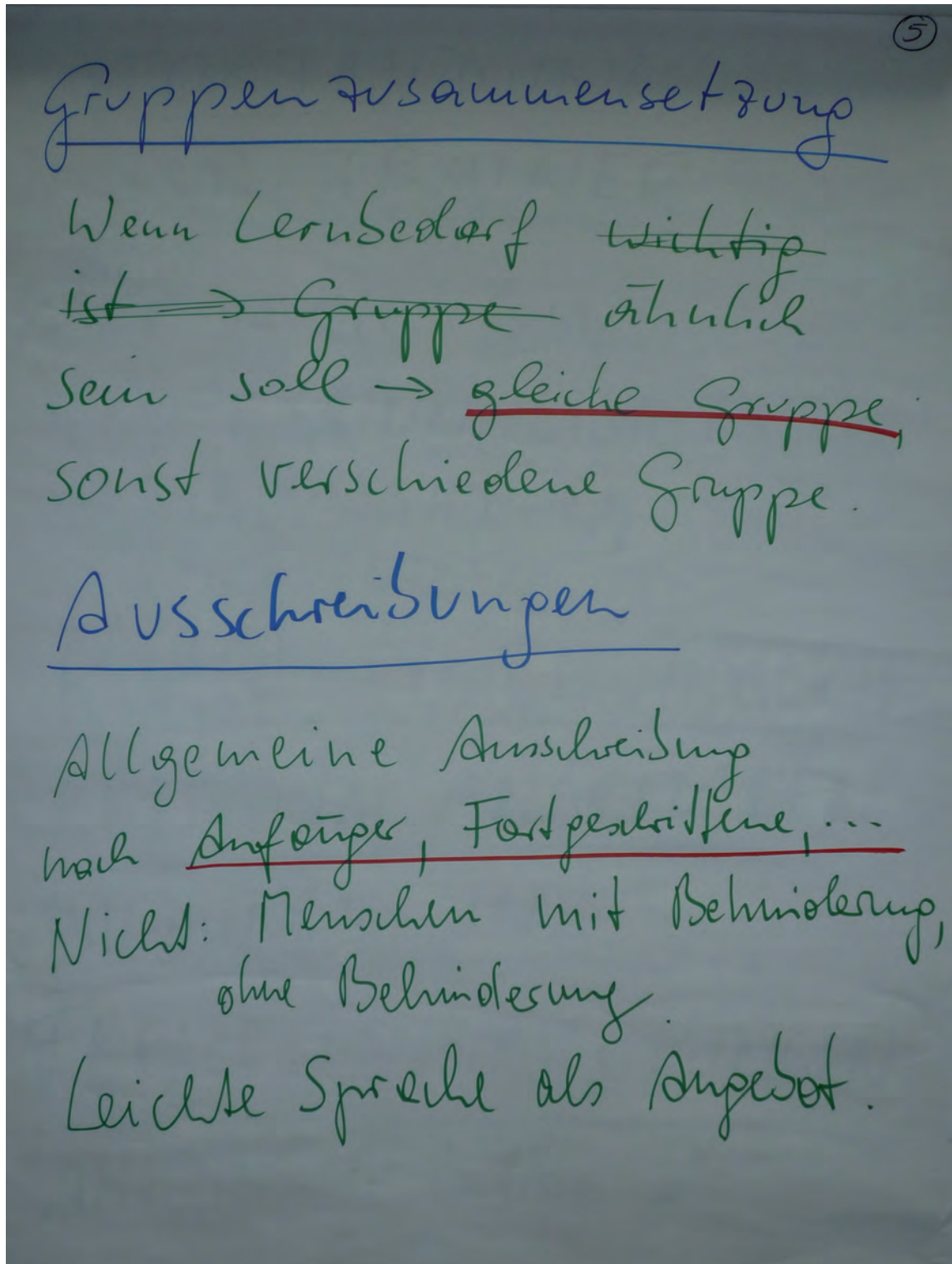
und

Andrea Faast





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe F3: Wie geht es mir mit Freizeit-Angeboten in meiner Nähe?

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Wolfgang Glaser



und

Dagmar Schaufler





Diese Arbeits-Gruppe hat keine Plakate gemacht.
Es ist alles auf einem Zettel aufgeschrieben worden.
Hier ist 1 Seite von dem,
was aufgeschrieben worden ist.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

Ergebnisse der Arbeitsgruppe F3

Wie sollen Freizeitangebote in Zukunft in meiner Nähe aussehen?

- Alle Freizeitangebote sollen unbedingt barrierefrei sein (baulich barrierefreie Angebote)
- Barrierefreier Zugang zu Informationen über Freizeitangebote, die Menschen mit Behinderung nutzen können in leichter Sprache, in Gebärdensprache, Blindenschrift oder gesprochen. (z.B. Gesamtübersicht der Angebote in Linz nach Vorbild des Wiener Wurlitzer).
- Um verschiedene Freizeitangebote nutzen zu können, ist unbedingt barrierefreie Mobilität notwendig (ist z.B. bei ÖBB noch nicht immer gegeben).
- Unterstützung und Hilfsmittel in öffentlichen Bädern und Seen sollte gegeben sein.
- Freizeit-Assistenz bei den Freizeitaktivitäten ist notwendig
- Mehr Angebote für barrierefreies Reisen
- Angeln für Menschen mit Behinderung in Begleitung eines erfahrenen Fischers sollte erlaubt sein.
- Mehr Möglichkeiten, sich künstlerisch zu entfalten in allgemeinen Kunsteinrichtungen und nicht nur in Behinderteneinrichtungen (Wo kann ein behinderter Mensch in Österreich beispielsweise Schauspiel erlernen?)
- Menschen mit Behinderung müssten mehr ermutigt werden, künstlerisch und kreativ aktiv zu sein.
- Möglichkeit, Kunst im „normalen Rahmen zu präsentieren – keine Schubladisierung wie Kunst von Behinderten.
- Wir wollen willkommen sein
- Medien sollten barrierefrei nutzbar sein (in leichter Sprache, Filme mit erklärenden Kommentaren, Gebärdensprache)



**Arbeits-Gruppe F4:
Wie kann ich neue Medien nutzen,
zum Beispiel den Computer oder das Handy?**

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Kerstin Matausch



und

Andreas Anderle

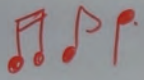
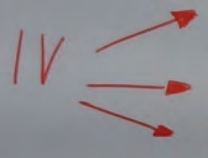




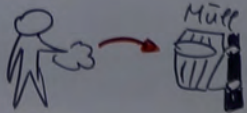




Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

Welche Internet-Seiten soll es geben?

The poster is a hand-drawn list of topics for an internet portal. It is divided into two columns by a vertical line. The left column lists 'Spiele', 'Musik' (with musical notes), and 'Termine von Interessen-Vertretung'. The right column lists 'Führerschein' (with a car illustration) and 'sich beschweren können'. Below the main list are several other topics: 'lesen lernen' (with a person reading), 'Fremdsprachen lernen', 'Wählen gehen' (with a ballot box), 'Umwelt-Schutz' (with a person and a trash can), and 'Wetter' (with sun and cloud drawings). The 'Termine' section is further detailed with 'Wann?' (calendar), 'Wo?' (location), and 'Wer?' (people icons).

- Spiele
- Musik 
- Termine von Interessen-Vertretung
 - IV 
 - Wann? 
 - Wo?
 - Wer? 
- Führerschein 
- sich beschweren können
- lesen lernen 
- Fremdsprachen lernen
- Wählen gehen 
- Umwelt-Schutz 
- Wetter 



Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Freizeit

Für die Ergebnisse der Arbeits-Gruppen sind Zeichenprotokolle gemacht worden.

Das sind die Zeichenprotokolle mit den Ergebnissen:

Barrierefreiheit

Gebäude sollen barrierefrei sein



Fußball-Platz



Tanzschule



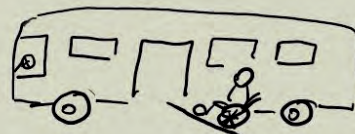
See und
Schwimmbad

Barrierefreiheit

Gebäude sollen barrierefrei sein
zum Beispiel die Volks-Hochschule



Man soll **gut**
zum Angebot fahren können.



Man soll sich die Anreise leisten können.

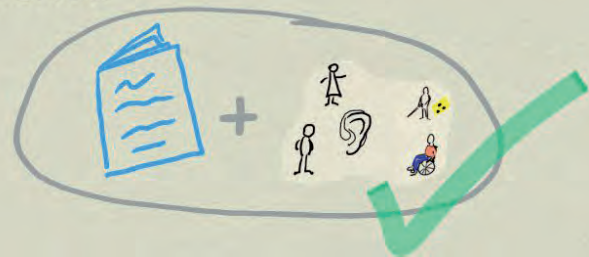




Man muss die Information über das Kurs-Angebot und das Freizeit-Angebot bekommen.



Es muss Information geben, ob das Angebot barrierefrei ist.



Willkommen sein!

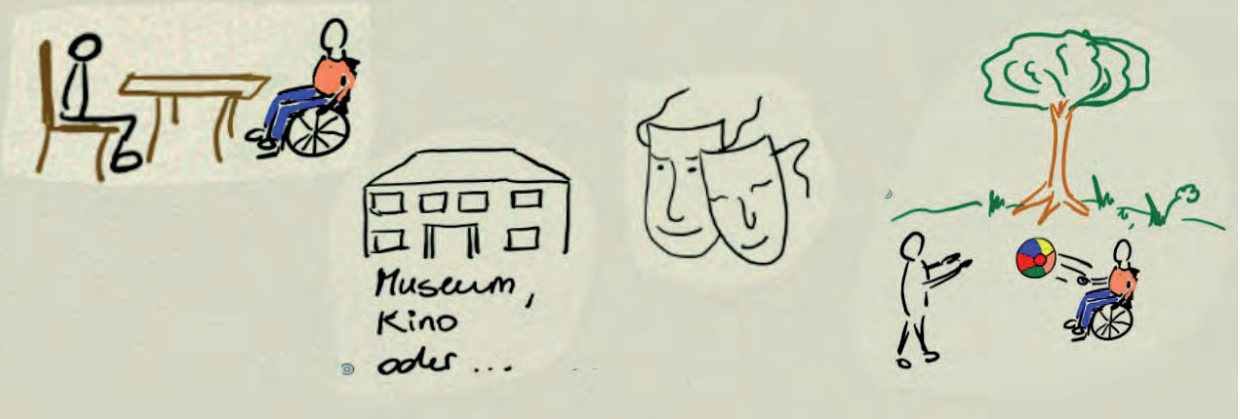
Die Kursleiterinnen und Kursleiter sollen freundlich sein und sich gut beim Thema auskennen.



Menschen mit Beeinträchtigung wollen freundlich und **als Mensch** behandelt werden.



Menschen mit Beeinträchtigung wünschen sich, dass sie viele Sachen in der Freizeit tun können.





Es soll Assistenz geben.
Die Assistenz soll Mut machen.



Die Assistenz soll da sein,
wenn man sie braucht.

Frage: Wer bietet Assistenz für die Freizeit?

Frage: Wer bietet so viel Assistenz,
wie man haben möchte?

Menschen mit Beeinträchtigung wollen
genug Geld verdienen,



damit sie selbst über ihre Freizeit entscheiden können.

Aber es gibt Angst



Menschen mit Beeinträchtigung und
Menschen ohne Beeinträchtigung



Mutmacher!



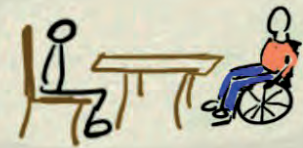


Wie können Menschen mit Beeinträchtigung sich wehren, wenn sie bei Freizeit-Angeboten oder Kursen benachteiligt werden?



Schlichtung:

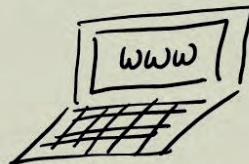
Man redet über die Benachteiligung.
Man sucht eine Lösung.



Mutmacher und gute Ideen



- Kurse für Trainer
- Kurse für Bademeister
- Webseite, wo man sich beschweren kann



Mutmacher und gute Ideen



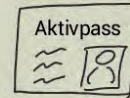
- Bildungs-Anbieter sollen zusammen arbeiten
- Allgemeine Stellen informieren **barrierefrei** über Angebote
- Auch in LL **LL**



Mutmacher und gute Ideen



- mehr Geld, damit man sich Bildung und Freizeit leisten kann.
- "Aktivpass" für alle Regionen in Oberösterreich
- Bildungskonto auch für Menschen mit Beeinträchtigung



Bereich Bildung





Im Bereich Bildung gibt es diese Kapitel:

Kapitel 1: Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Bildung?

Im Kapitel 1 finden Sie eine Zusammenfassung von dem, was Herr Feyerer gesagt hat.

Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung

Bei der Tagung hat es Arbeits-Gruppen gegeben. In den Arbeits-Gruppen haben die Menschen überlegt, wie der Bereich Bildung in Zukunft aussehen soll. Im Kapitel 2 finden Sie die Arbeitsgruppen-Leiter und Arbeitsgruppen-Leiterinnen. Sie finden auch ein Beispiel für die Arbeit von jeder Arbeits-Gruppe.

Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung

Im Kapitel 3 finden Sie die Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen gemeinsam. Dafür sind Zeichenprotokolle gemacht worden.



Kapitel 1:

Vortrag: Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention im Bereich Bildung?

Diesen Vortrag hat Herr Ewald Feyerer gehalten.

Herr Feyerer kommt aus Oberösterreich.
Er ist Leiter vom Institut Inklusive Pädagogik
an der Pädagogischen Hochschule.
Er beschäftigt sich schon lange damit,
wie Menschen mit Beeinträchtigungen und
Menschen ohne Beeinträchtigungen
miteinander lernen können.



Hier ist eine Zusammenfassung von dem,
was Herr Feyerer gesagt hat:

Inklusive Bildung bedeutet:

Bildung soll **für alle Menschen** möglich sein.

- Es ist egal ob jemand eine Beeinträchtigung hat.
- Es ist egal ob jemand wenig Geld hat.
- Es ist egal aus welchem Land jemand kommt oder welche Sprache jemand spricht.
- Es ist egal ob Mann oder Frau.

Niemand wird ausgeschlossen.

Alle bekommen die Hilfe und Unterstützung,
die sie zum Lernen brauchen.



Zur inklusive Bildung gehören

inklusive Schulen.

Eine inklusive Schule ist eine Schule, wo alle miteinander und gleichberechtigt gut lernen können.

In einer inklusive Schule bekommt jeder gleich viel Anerkennung.

In einer inklusive Schule bekommt jeder die Hilfe, die er braucht.

Der Vorteil von einer inklusive Schule ist, dass alle viel voneinander lernen können.



In der UN-Behindertenrechts-Konvention steht:

Menschen mit Beeinträchtigungen haben das Recht auf Bildung:

- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen in die gleichen Schulen gehen können, wie Menschen ohne Beeinträchtigungen.
- Menschen mit Beeinträchtigung sollen auch dann etwas Neues lernen können, wenn sie schon erwachsen sind.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen gute Schulen besuchen können.
- Der Unterricht für Menschen mit Beeinträchtigungen soll gratis sein.
- Wenn ein Mensch mit Beeinträchtigungen besondere Hilfe in der Schule braucht, dann soll er diese Hilfe bekommen.

Zum Beispiel:

Bücher in Brailleschrift für blinde Menschen oder Unterricht in Gebärdensprache für gehörlose Menschen.



Auch die Lehrer und Lehrerinnen sollen lernen.
Sie sollen lernen,
wie sie Menschen mit Beeinträchtigungen
in der Schule gut unterstützen können.

Das alles steht im Artikel 24
von der UN-Behindertenrechts-Konvention.



In Österreich gibt es den **Nationalen Aktionsplan**.
Im Nationalen Aktionsplan ist aufgeschrieben
was in Österreich passieren soll,
damit alle Menschen gemeinsam gut lernen können.

Das steht im Nationalen Aktionsplan:

- Alle Kinder sollen schon vor der Schule gut lernen können.
Zum Beispiel:
Es soll mehr Kindergärten geben,
in denen Kinder mit Beeinträchtigung und
Kinder ohne Beeinträchtigung
gemeinsam spielen und lernen können.
- Es soll keine Barrieren in der Schule geben.
Zum Beispiel:
Es soll Lern-Bücher in leicht verständlicher Sprache geben.
Es soll Lern-Bücher geben,
die auch Blinde Menschen und
Menschen mit Sehbeeinträchtigung
gut lesen können.
- Menschen mit Beeinträchtigung sollen auf der Universität
mit allen anderen gut lernen können.
- Weiterbildungs-Kurse für
erwachsene Menschen mit Beeinträchtigungen
sollen gleich viel wert sein,
wie Weiterbildungs-Kurse
für Menschen ohne Beeinträchtigungen.



- Die Lehrer sollen lernen, wie sie Schüler mit Beeinträchtigungen gut unterstützen können.
- Der Unterricht für hörbehinderte Menschen soll besser werden.



Im Nationalen Aktionsplan steht auch, dass es **inklusive Modell-Regionen** geben soll.

Inklusive Modell-Regionen heißt:

Es soll nicht sofort überall inklusive Schulen geben. Zuerst probiert man inklusive Schulen nur in ein paar Regionen aus.

Dann schaut man, wie Menschen mit Beeinträchtigung und Menschen ohne Beeinträchtigung am besten miteinander lernen können.

Dann schaut man auch, was man in einer inklusive Schule alles braucht, damit alle gemeinsam gut lernen können.

Wenn man gelernt hat, was man für eine **gute** inklusive Schule braucht soll es überall inklusive Schulen geben.

Wenn es überall gute inklusive Kindergärten gibt, brauchen wir **keine** Sonder-Kindergärten mehr. Wenn es überall gute inklusive Schulen gibt, brauchen wir **keine** Sonderschulen mehr.

Im Nationalen Aktionsplan steht:

Bis zum Jahr 2020 soll es so viele inklusive Kindergärten geben, dass wir **keine** Sonder-Kindergärten mehr brauchen.



Bis zum Jahr 2020 soll es so viele inklusive Schulen geben, dass wir **keine** Sonderschulen mehr brauchen.

In inklusive Regionen ist wichtig, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auf alle Schulen gehen können. Zum Beispiel auch ins Gymnasium oder auf die Universität.



Was muss **in Oberösterreich** passieren, damit es inklusive Regionen geben kann?

- In den Schulen und Kindergärten müssen alle wissen, dass inklusive Bildung viele Vorteile hat.
- In den inklusive Schulen müssen alle mitmachen.
- Die inklusive Schulen müssen zusammen arbeiten.
- Ganz viele Menschen in Oberösterreich müssen wissen, was inklusive Bildung ist.
- Ganz viele Menschen in Oberösterreich müssen wissen, dass inklusive Bildung viele Vorteile hat und dass inklusive Bildung für alle gut ist.

Wenn die **UN-Behindertenrechts-Konvention** bei uns umgesetzt ist, dann hat das Vorteile für alle.

Dann gibt es bei uns viele inklusive Schulen. In inklusive Schulen sind alle willkommen. Jeder kann genau so lernen, wie es für ihn gut passt.

Wenn alle gemeinsam in die Schule gehen, kann man auch viel mehr voneinander lernen.



Kapitel 2: Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung

Arbeits-Gruppe B1: Kindergarten und Inklusion

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Wilfried Prammer



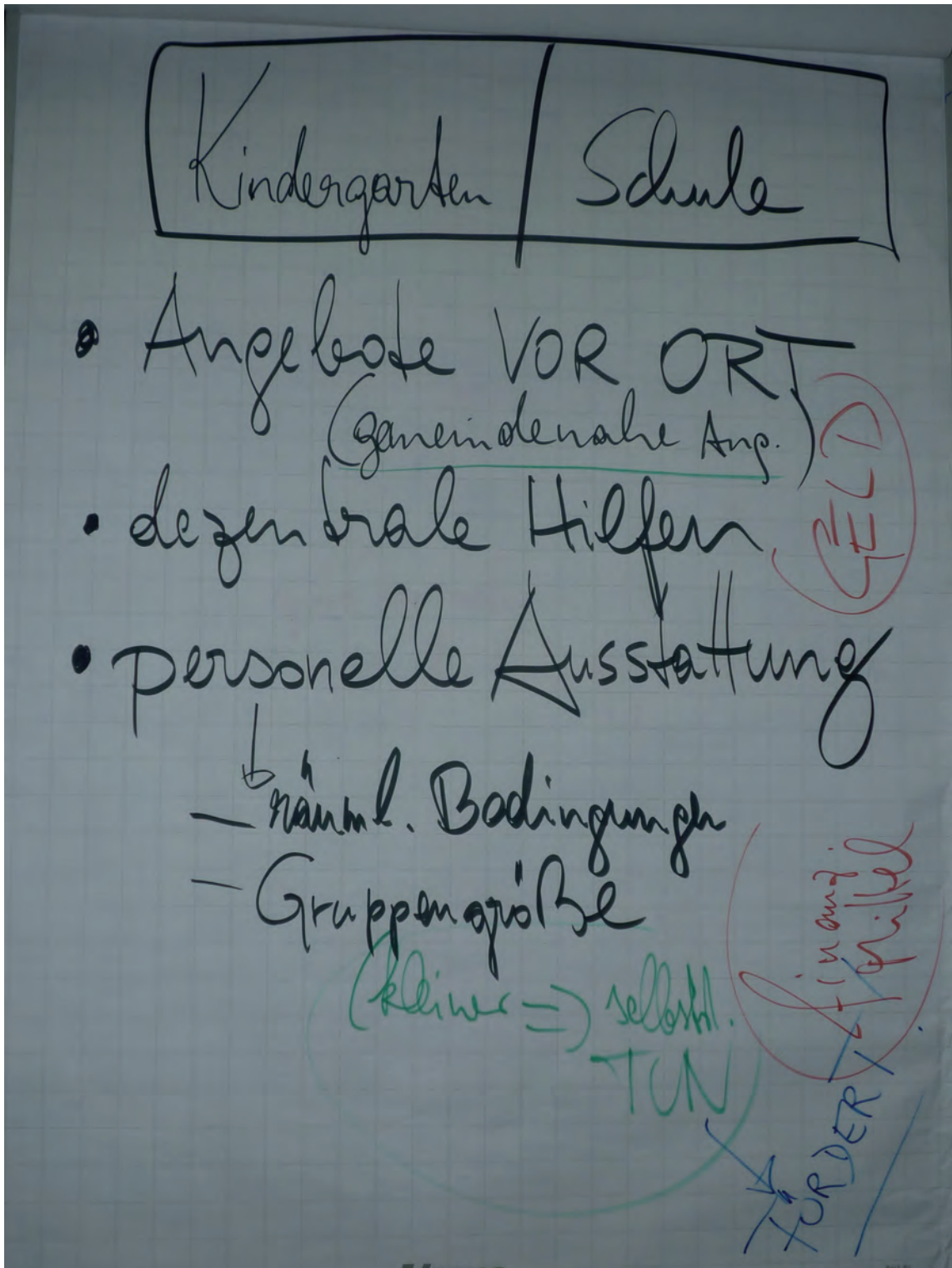
und

Karl Mühlbacher





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe B2: Pflichtschule und Inklusion

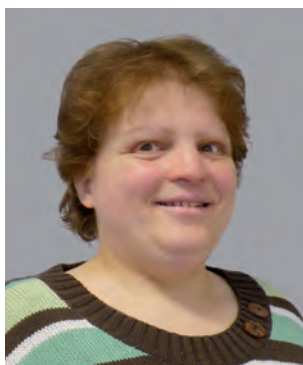
Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Andrea Dlugosch



und

Christiane Maurer





Hier ist das Foto von der Pinwand, die die Arbeits-Gruppe gemacht hat. Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe B5: Studium und Inklusion

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Klaus Miesenberger



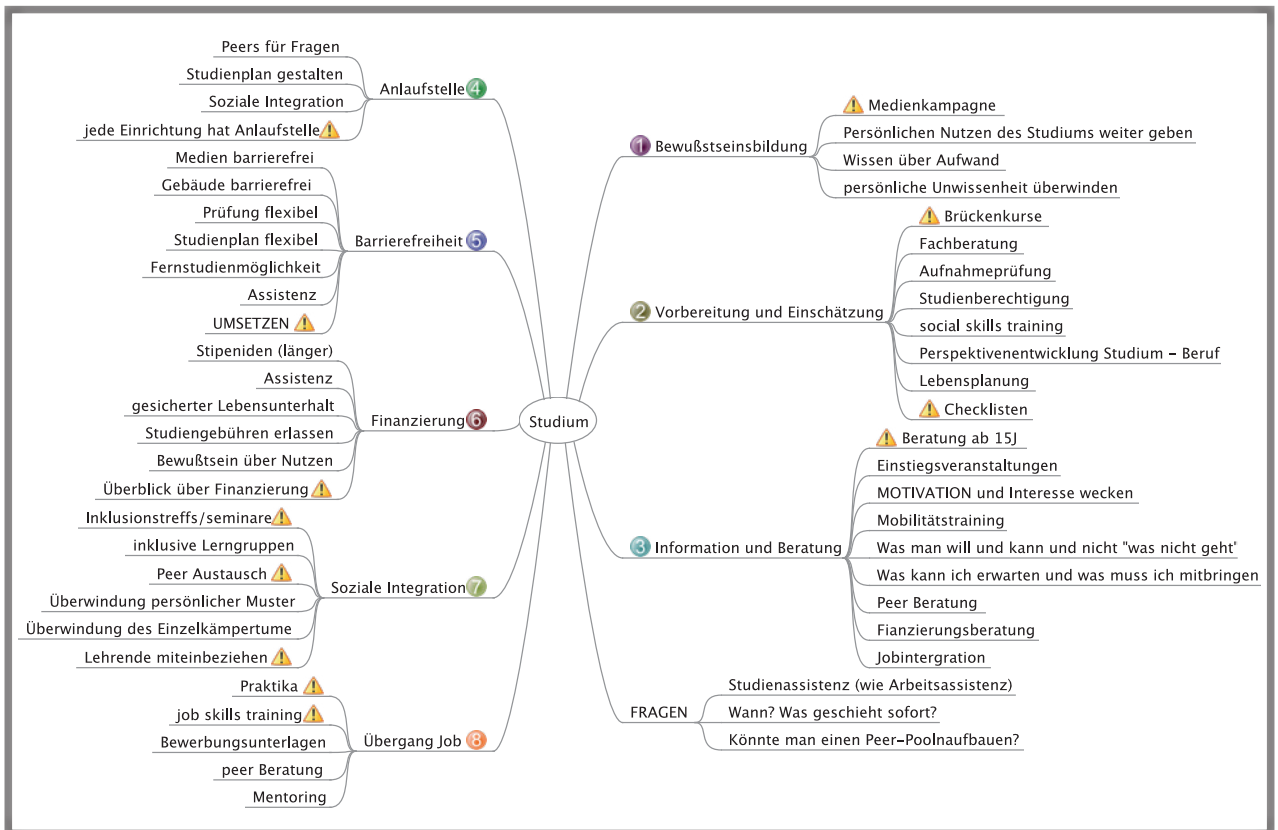
und

Franziska Mitter





Herr Miesenberger hat die Ergebnisse von dieser Arbeits-Gruppe im Computer aufgeschrieben.
Das haben wir hier herein kopiert.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.





Arbeits-Gruppe B6: Lebenslanges Lernen und Inklusion

Diese Arbeits-Gruppe haben geleitet:

Eva Prammer-Semmler



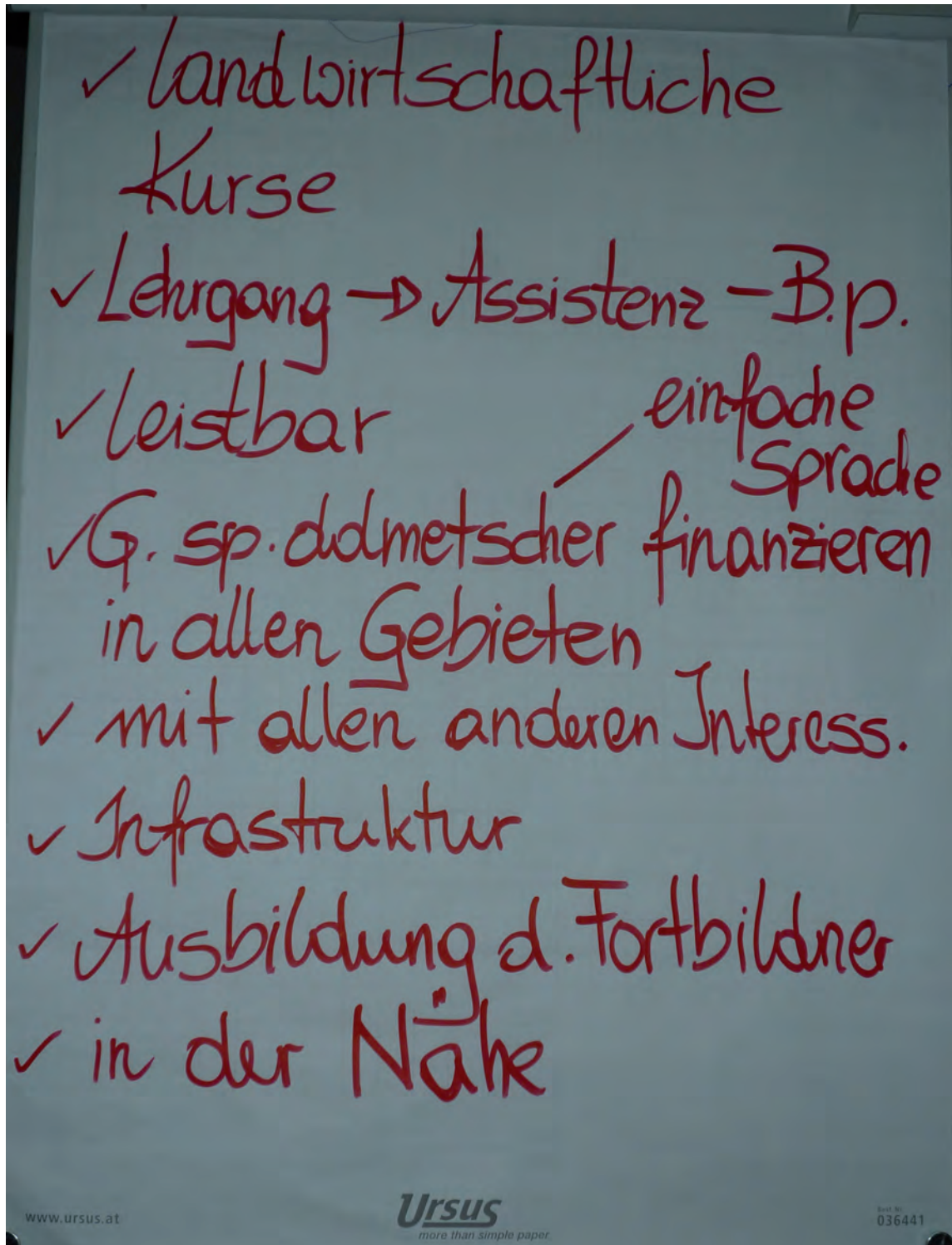
und

Rene Morwind





Hier ist 1 Plakat von der Arbeits-Gruppe.
Die Arbeits-Gruppe hat noch mehr gearbeitet.
Alle Ergebnisse sind in Kapitel 3 beschrieben.

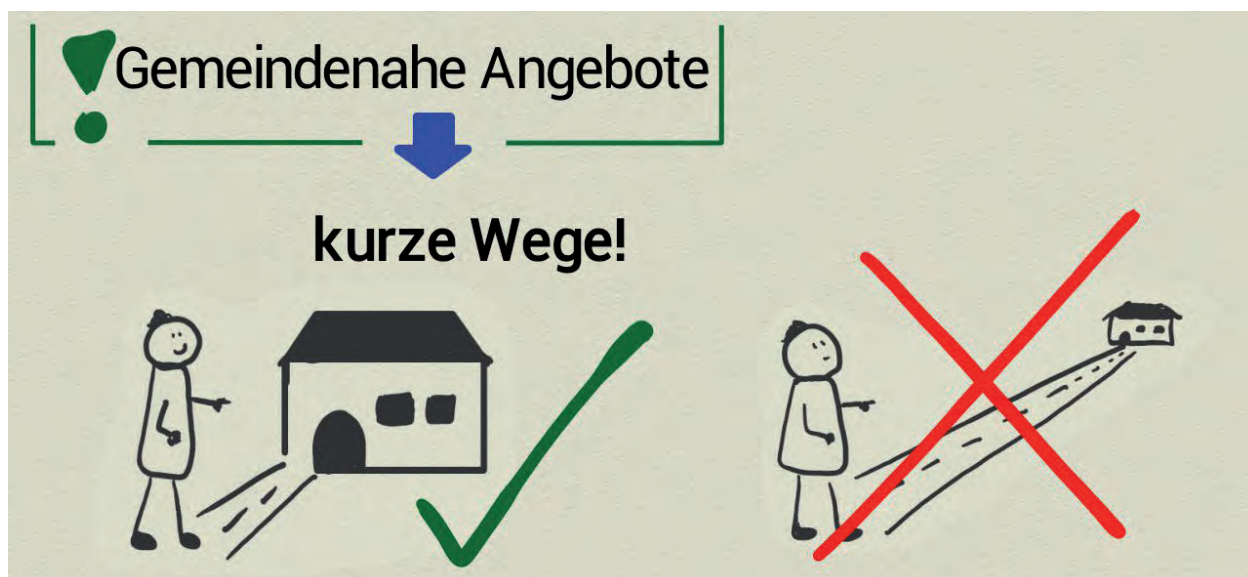
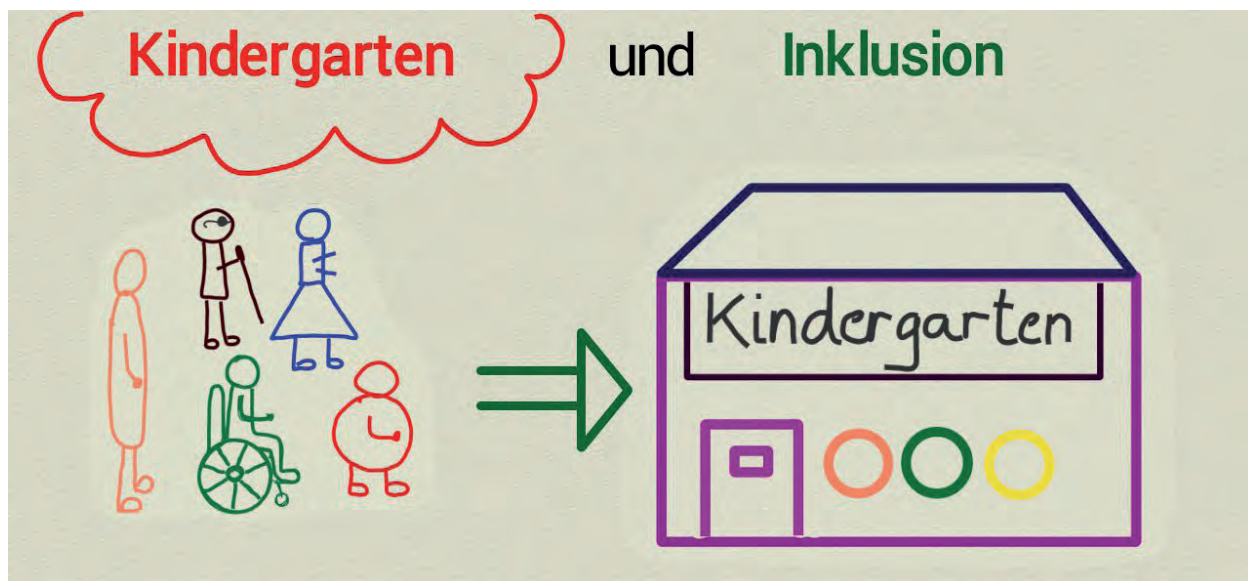




Kapitel 3: Ergebnisse von allen Arbeits-Gruppen im Bereich Bildung

Für die Ergebnisse der Arbeits-Gruppen sind Zeichenprotokolle gemacht worden.

Das sind die Zeichenprotokolle mit den Ergebnissen:





kleine Gruppen



barrierefrei



Menschen mit Lernschwierigkeiten
als Helfer oder Helferin im Kindergarten???

Ausbildung

und

Praxis

sind wichtig!



Pflichtschule und Inklusion





! Ausbildung für Lehrer !



Alle Lehrer und Lehrerinnen sollen für
inklusive Schulen
ausgebildet werden.



- Sollen sich die Sonderschulen auflösen???



???

- Information ist wichtig!!!

→ Was gibt es alles

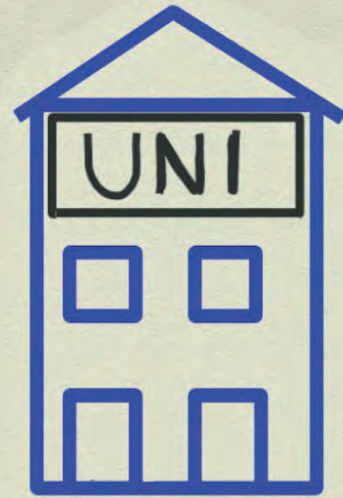


Es braucht **neue** Schulen!!!



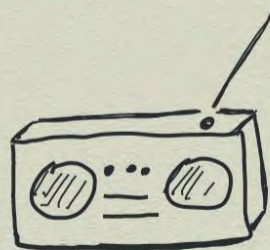
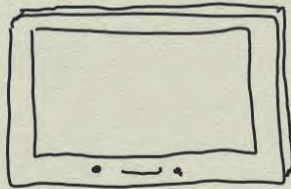


Studium und Inklusion

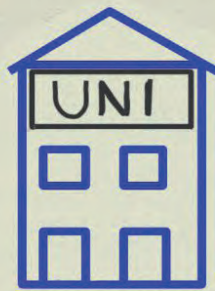


! Bewusstseins-Bildung !

durch Medien!



Übergang zum Studium erleichtern




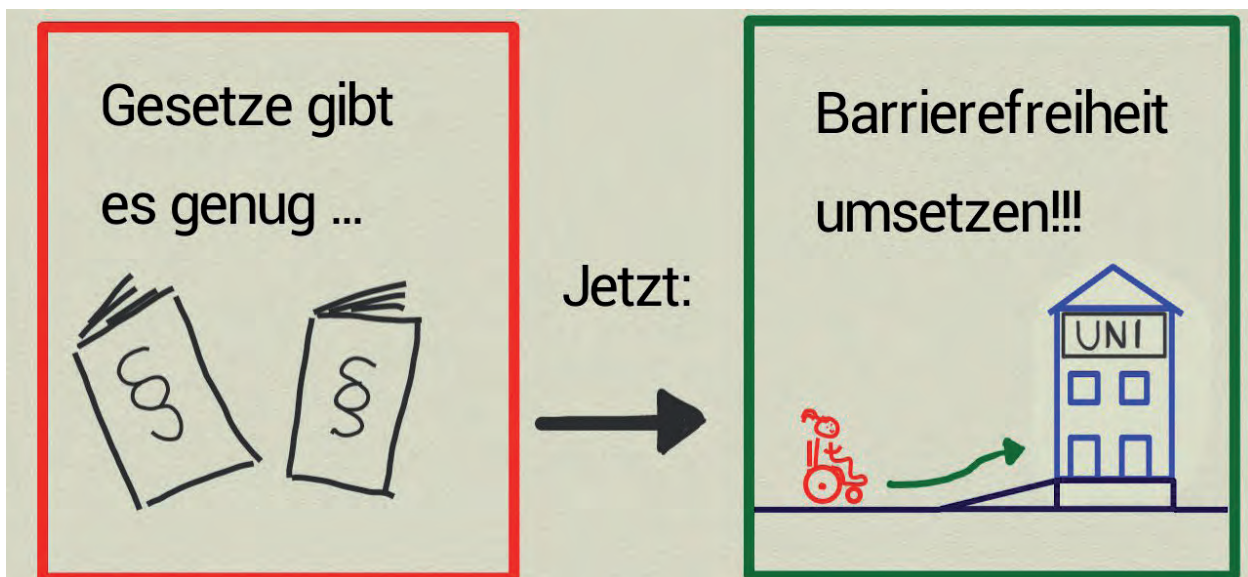
Übergang zum Beruf erleichtern



Informationen, die wichtig sind!!!

- Was brauche ich?
- Welche Möglichkeiten habe ich?

 **Beratung schon vor dem Studium**





Soziale Integration ...

... andere Leute kennen lernen

Finanzierung

Nur wenige wissen, dass Menschen mit Beeinträchtigung **keine Gebühren** zahlen.

Lebenslanges Lernen und Inklusion

SCHULE Beruf UNI
Gymnasium



Was den Menschen **wichtig** ist:



Mit allen anderen etwas **gemeinsam** machen

Schulabschluss machen
zum Beispiel Hauptschul-Abschluss



Was ist dafür notwendig???

LL

Geld



Brailleschrift



Gebärdeten Dolmetschen



Assistenz



Soll in der **Nähe** sein



Gut ausgebildete **Trainer**



Soll **motivierend** sein



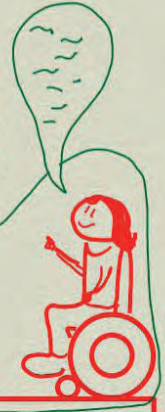
Was können Beeinträchtigte beitragen?



→ Lesestunde in

LL

→ Vortrag: Was heißt es behindert zu sein?



Wir wissen **wie**
es geht!!!



Jetzt ist es wichtig,
dass wir die **richtigen**
Schritte setzen!



Gespräche auf der Bühne



Diskussion auf der Bühne

Die Diskussion hat Sabine Fürst geleitet.

Bei der Diskussion waren diese Personen dabei:

- Walter Binder
- Heidemarie Blaimschein
- Martina Maurer
- Alfred Prantl
- Thomas Schweinschwaller
- Franz Weiß

Walter Binder

Er arbeitet bei assista Soziale Dienste GmbH.
Er hat bei der Podiums-Diskussion mitgemacht
als Vertreter der Träger.



Walter Binder sagt:
Die Träger überlegen,
wie sie die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention
einhalten können.

Ein Beispiel vom Wohnen:
Es gibt Gesetze zur Pflege.
Da steht drin,

- wie Menschen gepflegt werden müssen.
- was aufgeschrieben werden muss.
- wie die Betreuer und Betreuerinnen
sich selbst schützen müssen.
Zum Beispiel: Sie müssen manchmal Handschuhe anziehen.
- Und vieles mehr.

Wegen diesen Gesetzen
haben die Träger es manchmal schwer.
Manche Gesetze passen noch nicht
mit der UN-Behindertenrechts-Konvention
zusammen.



Walter Binder sagt auch:
Wohnen für Menschen mit Beeinträchtigungen
muss sich ändern.
Menschen mit Beeinträchtigungen
müssen sich Wohnen leisten können.

Menschen mit Beeinträchtigungen
müssen zwischen Wohn-Angeboten wechseln können.

Die Träger überlegen auch,
welche Leistungen es für Menschen mit Beeinträchtigungen
geben kann.
Zum Beispiel beim Wohnen oder Arbeiten.

Das sind nur einige Beispiele.
Es gibt viele Themen,
zu denen die Träger überlegen.

Walter Binder sagt auch:
Die Träger müssen umdenken.
Die Träger müssen sich einigen,
wie sie die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention
einhalten können.

Franz Weiß

Er ist der Präsident
von der Lebenshilfe Oberösterreich.
Er hat bei der Diskussion auf der Bühne
als Vertreter der Angehörigen
von Menschen mit Beeinträchtigungen
mitgemacht.



Franz Weiß sagt:
Es gibt oft Ängste bei den Angehörigen.
Manche Angehörigen fragen:
Was passiert,
wenn mein Kind erwachsen ist?
Deswegen ist es wichtig,
dass Angehörige mit anderen Angehörigen reden.
Sie geben einander Tipps,
wie man als Angehöriger loslassen kann.

Es ist nämlich wichtig,
dass Menschen mit Beeinträchtigungen
ihr eigenes Leben leben.
Jeder Mensch soll eigene Erfahrungen machen
und daraus lernen.

Es soll aber Assistenz für Menschen mit Beeinträchtigung geben,
wenn sie das brauchen.

Franz Weiß sagt auch:
Viele Menschen mit Beeinträchtigungen in Oberösterreich
suchen einen Wohnplatz.
Es gibt aber zu wenige Wohn-Angebote.
Es soll mehr Wohn-Angebote geben.

Es soll Wohn-Angebote geben,
wo wenige Menschen zusammen wohnen.

Franz Weiß sagt auch:
Es muss sich die Meinung
in der Gesellschaft ändern.
Die Menschen müssen erkennen,
dass Menschen mit Beeinträchtigung
gleich viel Rechte haben.



Heidemarie Blaimschein

Sie ist Landesschul-Inspektorin
für Allgemeine Pflicht-Schulen.

Heidemarie Blaimschein sagt:
Die Zukunft soll so sein:
Es gibt Schulen,
in die alle Kinder gehen können.
Es gibt Universitäten,
die alle Menschen besuchen können.



In der Schule ist das wichtig:
Die Lehrer und Lehrerinnen sollen immer auf das schauen,
was Kinder gut können.
Das heißt,
sie sollen immer auf die Begabungen schauen.
Das ist auch für Kinder mit Beeinträchtigungen notwendig.

Es soll inklusive Bildung geben.
Es ist schon einiges geschafft.
Es muss aber noch viel getan werden.

Alfred Prantl

Er ist Vertreter
der Menschen mit Beeinträchtigungen.

Alfred Prantl sagt:
Menschen mit Beeinträchtigungen
wollen gehört werden.



Alfred Prantl sagt auch:
Es ist wichtig,
dass die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention
eingehalten werden.

Dafür sind 3 Sachen wichtig:

- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen ihre Rechte kennen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen wissen, wie sie zu ihren Rechten kommen.
- Menschen mit Beeinträchtigungen sollen auf sich aufmerksam machen. Sie sollen sagen, was sich ändern soll.

Zum Beispiel:

Für manche Menschen passt es gut,
wenn sie in einer Wohn-Einrichtung wohnen.
Für andere Menschen passt es gut,
wenn sie in einer eigenen Wohnung wohnen.
Menschen mit Beeinträchtigungen
sollen selbst entscheiden,
wie sie wohnen.

Alfred Prantl sagt auch:
Es ist ein Problem,
dass man die Rechte
aus der UN-Behindertenrechts-Konvention
nicht einklagen kann.
Das heißt:
Man kann nicht zu einem Gericht gehen,
wenn die Rechte
aus der UN-Behindertenrechts-Konvention
nicht eingehalten werden.
Das ist schlecht.



Martina Maurer

Sie ist die Leiterin
von der Anti-Diskriminierungs-Stelle.

Martina Maurer sagt:
Barrierefreiheit ist wichtig.
Wegen dem Bautechnik-Gesetz gibt es aber
Verschlechterungen beim Bauen
in Oberösterreich.
Das ist schlecht.



Man soll sich beschweren können,

- wenn etwas schlecht ist
für Menschen mit Beeinträchtigungen.
- wenn etwas nicht zur UN-Behindertenrechts-Konvention passt.

Deswegen gibt es jetzt eine Stelle
in Oberösterreich,
wo man sich wegen
der UN-Behindertenrechts-Konvention
beschweren kann.
Das ist die Anti-Diskriminierungs-Stelle.



Die Anti-Diskriminierungs-Stelle achtet darauf,
dass die Rechte
von der UN-Behindertenrechts-Konvention
in Oberösterreich eingehalten werden.

Die Anti-Diskriminierungs-Stelle
kontrolliert auch Gesetze.
Zum Beispiel,
ob sie für Menschen mit Beeinträchtigung passen
oder ob sich bei den Gesetzen etwas ändern soll.

Bei der Anti-Diskriminierungs-Stelle arbeiten 6 Menschen mit.
Es sind Menschen mit Beeinträchtigung und
Menschen ohne Beeinträchtigung.

Wie erreicht man die Anti-Diskriminierungs-Stelle?

Adresse:

Amt der Oö. Landesregierung

Direktion Präsidium

Abteilung Präsidium

Landhausplatz 1

4021 Linz

Telefon: 0732 / 77 20 – 117 37

Fax: 0732 / 77 20 – 21 16 21

E-Mail: as.post@ooe.gv.at

Thomas Schweinschwaller

Er ist Berater für Träger im Bereich Menschen mit Beeinträchtigungen.



Thomas Schweinschwaller sagt:
Die UN-Behindertenrechts-Konvention ist ein wichtiges Thema.

In Oberösterreich gibt es die Tagung „Was bringt uns die UN-Behindertenrechts-Konvention in OÖ?“ Diese Tagung ist für viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Das ist etwas Besonderes. Das zeigt, dass das Land Oberösterreich die UN-Behindertenrechts-Konvention wichtig findet.

Es gibt aber Probleme in Oberösterreich. Menschen mit Beeinträchtigungen können nicht immer wählen, wie sie wohnen wollen.

Thomas Schweinschwaller sagt auch:
Die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention sollen eingehalten werden. Es gibt dabei aber die Gefahr, dass man nicht mutig genug ist.

Man soll aber mutig sein. Dann können die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention umgesetzt werden. Dann kann es Inklusion geben.

Deswegen muss es genug Geld geben,
damit es die passenden Angebote und
Leistungen geben kann.

Zum Beispiel in der Bildung,
in der Freizeit,
beim Wohnen oder
bei der Arbeit.



Man muss einen Plan haben
wie die Angebote und Leistungen in Zukunft sein sollen.
Dann muss man den Plan umsetzen.

Thomas Schweinschwaller hat auch noch
von einer Gemeinde erzählt.

Einige Menschen haben etwas machen wollen,
damit es mehr Barrierefreiheit in der Gemeinde gibt.

Am Anfang haben die Menschen in der Gemeinde gezweifelt,
ob man etwas für Barrierefreiheit machen soll.

Dann haben sie aber erkannt,
dass Barrierefreiheit gut ist.

Deswegen hat die Gemeinde
gemeinsam mit Menschen mit Beeinträchtigungen
viel für Barrierefreiheit getan.

Das hat nicht viel gekostet.

Das hat aber viel für alle Menschen in der Gemeinde gebracht.

Gespräch mit Politikern und Politikerinnen

Frau Sabine Fürst hat allen Politikern und Politikerinnen diese Frage gestellt:

„Was nehmen Sie sich mit von der Tagung?“

Ulrike Schwarz von den Grünen

Sie sagt:

Menschen mit Beeinträchtigungen sollen keine Bittsteller sein.

Die UN-Behindertenrechts-Konvention ist wichtig. Es soll Inklusion in der Gesellschaft geben.



Es gibt aber ein Problem.

Viele Menschen sagen, was nicht möglich ist.

Das ist nicht gut.

Deswegen soll man sagen, was möglich ist.

Man muss Barrieren entfernen.

Dann ist Inklusion möglich.

Zum Beispiel:

Es soll leicht verständliche Informationen geben.

Es soll Mobile Betreuung und Hilfe geben, damit man in einer eigenen Wohnung wohnen kann.

Es soll auch Angebote geben, wo die Menschen betreut werden.

Hans Affenzeller von der SPÖ



Er sagt:

Seit dem Jahr 2008 gibt es
das Oö. Chancen-Gleichheits-Gesetz.

Dieses Gesetz sagt,
was in Oberösterreich
für Menschen mit Beeinträchtigungen
gemacht wird.

Es ist das beste Gesetz in Österreich,
dass es für Menschen mit Beeinträchtigungen gibt.

Oö. Chancen-Gleichheits-Gesetz setzt vieles um
von der UN-Behindertenrechts-Konvention.

Die Rechte von der UN-Behindertenrechts-Konvention
müssen eingehalten werden.

Es braucht aber Zeit.

Damit es Inklusion in der Gesellschaft geben kann,
müssen **alle** mitarbeiten.

Das heißt zum Beispiel:

Die Menschen müssen Inklusion gut finden.

Die Menschen müssen etwas tun,
damit es Inklusion geben kann.

Die Ämter und Behörden müssen etwas tun.

Die Firmen müssen etwas tun.

Eva Gattringer von der ÖVP

Sie sagt:
Es ist wichtig,
dass man die Stärken
von den Menschen stärkt.
Das heißt:
Man soll die Menschen
bei den Sachen unterstützen,
die sie können.
Sie sollen diese Sachen noch besser machen können.



Ulrike Wall von der FPÖ

Sie sagt:
Man muss den Menschen zuhören.
Man muss die Menschen wichtig nehmen.

Arbeit haben ist wichtig.
Es gibt viele Möglichkeiten für Arbeit.
Eine Idee ist,
dass Menschen mit Beeinträchtigung
als Betreuer oder Betreuerinnen für Kinder da sind.



Wie geht es jetzt weiter?

Es gibt 2 Punkte,
wie es weiter geht:

1. Im oberösterreichischen Chancen-Gleichheits-Gesetz steht:
Es müssen Chancen-Gleichheits-Programme
gemacht werden.

Das kann man so abkürzen: ChG-Programme.

In den ChG-Programmen steht,
wie Leistungen für Menschen mit Beeinträchtigungen
in der Zukunft sein sollen.

Wenn die ChG-Programme gemacht werden,
wird die UN-Behindertenrechts-Konvention berücksichtigt.

Bei der Tagung hat es viele Arbeits-Gruppen gegeben.

Wenn die ChG-Programme gemacht werden,
werden auch die Ergebnisse
von den Arbeits-Gruppen mit eingeplant.

2. Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl
hat einen Aktionsplan für Oberösterreich
in Auftrag gegeben.

In einem Aktionsplan steht,
wie die UN-Behindertenrechts-Konvention
umgesetzt wird.

So einen Aktionsplan gibt es schon für ganz Österreich.
Da steht aber nur drinnen,
was der Bund tut.
Es steht nicht drinnen,
was die Bundesländer tun.
Darum steht nicht drinnen,
was Oberösterreich tut.

Für viele Leistungen
für Menschen mit Beeinträchtigungen
ist aber das Land Oberösterreich zuständig.
Darum soll es auch einen Aktionsplan
für Oberösterreich geben.

In diesem Aktionsplan soll dann stehen,
was das Land Oberösterreich tut,
damit die UN-Behindertenrechts-Konvention umgesetzt wird.

Es arbeiten alle Abteilungen
im Land Oberösterreich mit.
Diese Abteilungen arbeiten zum Beispiel mit:
Die Abteilung für Soziales und
die Abteilung für Verkehr und
die Abteilung für Bildung und
die Abteilung für Kinder-Betreuung
und noch viele mehr.

Wörterbuch





Barrierefreiheit, barrierefrei

Das ist,
wenn alle Barrieren weg sind.
Das heißt, es gibt keine Hindernisse mehr.

Barrieren

Barrieren ist ein anderes Wort für Hindernisse.

Bund

Der Bund macht Gesetze für ganz Österreich.
Das Land macht Gesetze nur für Oberösterreich.

Einrichtungen

In Einrichtungen
arbeiten oder wohnen
Menschen mit Beeinträchtigungen.

Gesellschaft

Das sind alle Menschen.
Zum Beispiel alle Menschen in Österreich.



inklusiv

Wenn etwas inklusiv ist,
dann können dort Menschen mit Beeinträchtigungen
so leben,
wie andere Menschen auch.

Zum Beispiel:

In inklusiven Wohn-Projekten können
Menschen mit Beeinträchtigungen so wohnen,
wie andere Menschen auch.

Bei inklusiver Bildung können
Menschen mit Beeinträchtigungen so lernen,
wie andere Menschen auch.

Inklusion

Menschen mit Beeinträchtigungen gehören zur Gesellschaft dazu,
so wie Menschen ohne Beeinträchtigungen auch.

Niemand findet es ungewöhnlich,
wenn Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen
in der Gemeinschaft zusammenleben.

Job-Coaching

Das spricht man so: Tschob Koutsching.

Job-Coaching ist eine Unterstützung am Arbeits-Platz.

Ein Job-Coach ist nicht immer da.
Ein Job-Coach kommt immer dann,
wenn es nötig ist.



Leistung

Eine Leistung ist etwas,
das man bekommt.

Zum Beispiel von einer Einrichtung.

In Oberösterreich gibt es verschiedene Leistungen
für Menschen mit Beeinträchtigungen.

Zum Beispiel Wohnen oder Arbeit.

Menschen-Rechte

Menschenrechte sind Bestimmungen,
die für alle Menschen
auf der ganzen Welt gelten sollten.

Damit sollen die Würde
und die Rechte der Menschen
bewahrt bleiben.

Die Würde eines Menschen
wird zum Beispiel verletzt,
wenn er gefoltert wird.

Oder wenn er als Sklavin oder als Sklave leben muss.

Oder wenn er nicht genug zu essen hat.

Monitoring-Ausschuss

Der Monitoring-Ausschuss überwacht,
ob sich die österreichische Regierung
an die UN-Behindertenrechts-Konvention hält.



Persönliches Budget

Das spricht man so: Persönliches Büdschee

Das ist Geld.

Dieses Geld bekommen Menschen mit Beeinträchtigungen.

Mit diesem Geld bezahlen sie ihre Unterstützung.

Das ist wichtig beim Persönlichen Budget:

Menschen mit Beeinträchtigungen suchen sich

ihre Unterstützung selbst aus.

Teilhaben

Teilhaben heißt:

Dabei sein können,

wo auch Menschen ohne Beeinträchtigungen dabei sind.

Das tun können,

was auch Menschen ohne Beeinträchtigungen tun.



Träger

Zu einem Träger gehören mehrere Einrichtungen.

Zu einem Träger gehören zum Beispiel
mehrere Wohnhäuser und mehrere Werkstätten
Träger sind zum Beispiel

- Arcus Sozialnetzwerk
- assista assista Soziale Dienste GmbH
- Caritas für Menschen mit Behinderungen
- Evangelisches Diakoniewerk
- Exit Sozial
- FAB Verein zur Förderung von Arbeit und Bildung
- Institut Hartheim
- Lebenshilfe OÖ
- Pro Mente Oberösterreich
- Miteinander GmbH
- Volkshilfe Lebensart GmbH
- Und noch mehr



UN-Behindertenrechts-Konvention

Die UN ist ein Zusammenschluss von fast allen Ländern der Welt.

UN ist die Abkürzung für „United Nations“.

Das ist englisch.

United Nations spricht man so: Juneitid Näischns

Das heißt auf Deutsch: Vereinte Nationen

Die UN hat einen Vertrag gemacht, bei dem es um die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen geht.

Dieser Vertrag heißt UN-Behindertenrechts-Konvention.

Zeichenprotokoll

Ein Zeichenprotokoll sind Bilder.

In diesen Bildern ist gezeichnet, was eine Person gesagt hat.

Oft stehen auch kurze Sätze dabei.

Zum Beispiel:

Frau Marianne Schulze hat einen Vortrag gehalten.

Das, was sie gesagt hat, ist gezeichnet worden.

Das haben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen bei der Tagung dann gesehen.

Damit hat man leichter verstehen können, was Frau Schulze gesagt hat.

